bus

Herbst 2007

berlins universelles studentenmagazin
in Berlin und Potsdam
www.unievent.de

titelthema

Das erste Mal

Studieren von A bis Z
Überlebensguide für Studienanfänger

Nur Bares ist Wahres
Bafög bekommen und behalten

Zweifach enthüllt
Die Erfahrungen eines Modells

Verlosung von
BLB-Linienfahrten www.BERLIN LINIEN BUS.de

MAM

„Alles für den Urlaubstraum aus einer Hand – mitten in Berlin!“

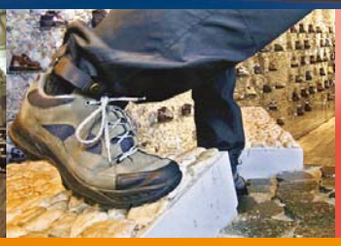
Bei uns in Berlin finden Sie nicht nur die größte Auswahl an Bekleidung, Schuhen und Ausrüstung für Reise und Outdoor, sondern auch eine faszinierende Abteilung für Reiseliteratur, sowie über 50 Globetrotter Experten mit ganz persönlichen Reisetipps aus aller Welt.

25.000 Ausrüstungsideen für Outdoor und Reise auf 4.300 qm.

Globetrotter Ausrüstung am Steglitzer Kreisel

Boot-Testbecken

Kältekammer bis -25° C


Berlins längste Outdoor-Schuhwand

Jack Wolfskin Store

Träume leben.

www.Globetrotter.de Ausrüstung

Schloßstr. 78-82, 12165 Berlin/Steglitz, U-Bahnhof Rathaus Steglitz
Montag – Freitag: 10:00 – 20:00 Uhr, Samstag: 9:00 – 20:00 Uhr
Telefon: 030 / 850 89 20, shop-berlin@globetrotter.de

Hamburg | Berlin | Dresden | Frankfurt | Bonn | Köln

aktuell

04 | Notiert

06 | Wenn Wissen gefährlich wird

| Dahlems Erinnerungen

07 | Im Kampf für bessere Hochschulen

34 | bus hilft: Bafög

karriere

18 | Ankunft im Alltag: Der erste Job

19 | Gemeinnutz für alle: BSP 2007

20 | Der Sprung in die Selbstständigkeit

21 | Aufschieberitis

22 | Jobbörse

23 | Der Anfang: Bewerbungsratgeber

| Krise zwischen Hörsaal und Mensa

kultur

24 | Ausland
Abwechslung in Massen – China
„Nein" gibt es nicht – Chile

26 | Film
Stets zu Diensten – Sebastian Bezzel im Gespräch
Stellungswechsel • Trade • Anderland • Gefahr und Begierde • The Messengers

28 | Medien
DVD: Another Gay Movie • 88 Minutes
Hörbücher: Marilyn Monroe • Es geht uns gut

29 | Literatur
Der Weltensammler • Zensierte Bücher • Der Teppich mit den großen pinkfarbenen Rosen • Huhn mit Pflaumen • Pure Anarchie

30 | Musik
„Strawberry Jam" von Animal Collective • „The Western Lands" von Gravenhurst • „Artificial Animals Riding on Neverland" von Aaron • „Across the Towers" von TNT Jackson • „Augen Blicke" von Junyq • „Really Really Do" von Nina and The Husbands • „Gray's Anatomy" • Verlosungen

31 | Das Pathos der Musik

digital

32 | Eine runde Sache: Opensource-DVD

33 | Manipulationen bei Wikipedia

titelthema: Das erste Mal

08 | Das erste Mal
Es gibt so viele Dinge, die man zum ersten Mal erleben kann. Ein erstes Mal ist einmalig, genauso wie der erste Eindruck.

09 | Erstmal Urlaub
Erster Eindruck von Wales: Düster, kühl. Zweiter Eindruck: Hier bleibe ich.

10 | Die erste Enthüllung
Zwei Erfahrungen einer hüllenlosen Schauspielerin.

| Der erste Arzt

11 | Der erste HIV-Test

12 | Berliner werden ist nicht schwer
Ist man in Berlin angekommen, will man nicht so bald wieder weg.

| Das würde „bus" in Berlin tun

14 | Das Alphabet des Uni-Überlebens
Verwirrend ist die Studienwelt – eine Orientierungshilfe.

15 | Erstmal notieren

16 | Die erste Sünde

editorial

Und, wie war dein erstes Mal? Schön? Unseres auch! Die einstimmende Musik, die verschwitzten Körper und das Gefühl danach völlig aus der Puste zu sein. Nur das Anstehen ist nervig.

Ist man erstmalig im Berliner Nachtleben unterwegs, kann es gleich mehrere erste Male nach sich ziehen. Das erste mal Trinken, Rauchen, Elektromusik-mögen-Lernen, einen Fremden küssen, um im aufwachenden Berlin zum ersten Mal barfüßig nach Hause zu laufen.

Abgesehen von den eingeschränkten Assoziationen, die diese Formulierung mit sich bringt, gibt es zahlreiche weitere erste Male, die gegen die Gedanken der meisten an das Schlafzimmer jedoch kaum eine Chance haben. Dieser Ungerechtigkeit möchte „bus" mutig entgegentreten und hörte sich um. Studenten berichten von ihren einzigartigen ersten Malen – fernab der Bettgeschichten. Von A wie Allererster Eindruck, über I wie Ich bin (endlich) ein Berliner, bis zu S wie Studium und wie es funktioniert. Natürlich gibt es auch einen Eintrag E wie Enthüllt – denn „Sex sells", ob wir es nun beim Namen nennen oder nicht.

Viel Spaß beim „bus"-Lesen, ganz besonders denen, die es zum ersten Mal tun.

Euer bus-Team

Notiert

Fälschen lohnt sich

Computerprogramme zur Aufdeckung von Plagiaten taugen nicht viel, stellte die FHTW-Professorin Debora Weber-Wulff fest. Die Kämpferin gegen Plagiatismus an Hochschulen hat 14 Programme getestet, von denen die meisten nur etwa 30 von 60 möglichen Punkten erreicht hätten. Weber-Wulff: „Man kann genauso gut eine Münze werfen, um zu entscheiden, ob ein Werk plagiiert ist oder nicht." Letztlich sei das „Feeling" des Dozenten meist zuverlässiger – sofern er seine Studenten kennt. Software könne das Plagiateproblem nicht lösen.

Überlastet

Die neuen Studiengänge Bachelor und Master stellen die studentische Selbstverwaltung vor neue Herausforderungen. Das Studium ist verschulter und straffer angelegt und lastet die Studierenden gut aus. Für hochschulpolitisches Engagement bleibt da nur wenig Zeit. Aus einigen Hochschulen klagen die Asten bereits über Stellen, die sie nicht besetzen können, auch in studentischen Gremien herrscht Personalmangel.

Teures Gut Bildung

Etwa 40.000 Euro kostet ein fünfjähriges Studium, hat die Stiftung Warentest ausgerechnet. In dieser Kalkulation wurden etwaige Studiengebühren noch nicht berücksichtigt. Die Stiftung Warentest rät, einen Studienkredit nur dann aufzunehmen, wenn alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Schließlich ist dies die einzige Finanzierung, die nicht nur das gesamte Geld, sondern auch noch Zinsen zurückfordert.

Mehr Geld – bessere Lehre

Mit einer Förderung von 85 Millionen Euro sollen die Lehrbedingungen und die Nutzung von Forschungsergebnissen an den neun Brandenburger Hochschulen verbessert werden. Zudem ist die Einrichtung eines hochschuldidaktischen Zentrums geplant. Die Förderung verteilt sich auf das Programm „Zukunft für Lehre und Studium 2020" und die „Forschungsinitiative".

Import – Export

An deutschen Hochschulen studierten im vergangenen Jahr fast 190.000 Gaststudenten aus dem Ausland. Davon kamen rund 26.000 Studenten aus China. Aus Bulgarien und Polen kamen jeweils 12.000 Studenten. Im Vergleich dazu ist die Zahl von 76.000 deutschen Studierenden im Ausland relativ gering.

Studium wird immer beliebter

Die Berliner Hochschulen werden bei Studierwilligen immer beliebter. Die HU beispielsweise erhielt etwa 28.500 Bewerbungen für das Wintersemester, im Vorjahr waren es 24.000 – jeweils für 4.000 Studienplätze. An der TU stieg die Anzahl der Interessierten um etwa 20 Prozent auf 12.000 – für 3.600 Plätze. Dieser Trend betrifft die meisten Hochschulen in Deutschland. Ob es an der verstärkten Mehrfachbewerbung oder einer größeren Studierfreude liegt, steht noch nicht fest.

Auch die Fachhochschule Eberswalde erwartet in diesem Jahr einen Rekordansturm von neuen Studierenden. Erstmals haben sich mehr als 500 Studenten neu eingeschrieben. Insgesamt gibt es an Brandenburgs kleinster Hochschule 1.600 Studierende.

Stromsparmeister

Rostocker Studenten sind beim Stromsparen deutschlandweit Spitze. Bei einem Vergleich von mehr als 50 Studentenwohnheimen mit insgesamt mehr als 10.000 Bewohnern lagen die Rostocker in zwei von drei Kategorien vorn. Ein großes Wohnheim konnte den Stromverbrauch binnen eines Jahres um 18 Prozent senken, ein anderes – kleineres – sparte sogar 24 Prozent. Der Einsatz von Energiesparlampen, das konsequente Abschalten von elektrischen Geräten sowie ein sparsamer Umgang mit warmem Wasser hätten die Einsparung bewirkt.

Medizin kompakt

Nach drei Jahren ist der neue Pschyrembel erschienen. Das Nachschlagewerk für Mediziner wurde auf 2.200 Seiten erweitert und enhält mit 20.000 Einträgen etwa zehn Prozent mehr. Die nunmehr 261. Auflage des Standard-Lexikons gibt es für 39,95 Euro als Buch oder CD-ROM.

Freie Universität

Prüfung 2.0

Der Statistik-Studiengang ist Vorreiter für computergestützte Prüfungen. Über 450 Studierende haben ihre Abschlussprüfungen am Computer abgelegt. Ein Großteil löste die digital gestellten Aufgaben am eigenen Laptop. Das sogenannte eLearning soll langfristig nicht nur das Lernen, sondern auch das Prüfen (eExaminations) erleichtern. In dem neuen Projekt „FU eExaminations – digitaler Lehr- und Prüfungsraum" sollen künftig Prüfungen von der klassischen Klausur bis zu Multiple-Choice-Aufgaben in praktisch allen Fächern computergestützt ablaufen.

100 Jahre Wetter

Auch für das nächste Jahr vergeben die FU-Meteorologen wieder Wetterpatenschaften, um die studentische Wetterbeobachtung an der Station Berlin-Dahlem fortführen zu können. Die Hochdruckgebiete werden im Jahr 2008 männliche und die Tiefdruckgebiete weibliche Vornamen tragen, die Preise bleiben unverändert bei 299 Euro für Hochs und 199 Euro für Tiefs.

Im November 2007 feiert die „Aktion Wetterpate", in deren Rahmen das Institut für Meteorologie Patenschaften für Hoch- und Tiefdruckgebiete vergibt, ihr fünfjähriges Jubiläum. Die Berliner Klimareihe besteht im nächsten Jahr 100 Jahre. *www.wetterpate.de*

Universitäre Ethik

Ab diesem Wintersemester bietet die FU das Fach „Ethik" im Rahmen der Lehramtsausbildung an. Die Studierenden können dann im

Impressum *„bus – berlins universelles studentenmagazin"*

Herausgeber
SD Media Services
Florian Diesing, Sebastian Weiß
Reuchlinstraße 10–11, 10553 Berlin
Tel.: 030/36 28 64 32
eMail: bus@unievent.de

verantwortliche Redakteure
Alexander Florin, Alexandra Zykunov

An dieser Ausgabe wirkten mit
Albrecht Noack, Alexandra Zykunov, Aliki Nassoufis, Anne-Sophie Brändlin, Antje Vogt, Christopher Jestädt, Fabian May, Felix Werdermann, Helena Seidel, Holger Köhler, Inés Friedrich, Jeannette Gusko, Katharina Bueß, Katharina Kühn, Katharina Schlothauer, Maren Westensee, Markus Blatz, Markus Breuer, Sabrina N'Diaye, Sandra Gerstädt

Layout
Stephan Lahl
Titelfoto: Albrecht Noack

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
21. September 2007

Anzeigen- und Redaktionsschluss
für die Ausgabe Winter 2007:
16. November 2007

Anzeigen
Florian Diesing, Tel.: 030/36 28 64 30
Überregional: City Medien

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung des Verlages. Bei Verlosungen ist der Rechtsweg ausgeschlossen; bei Mehreinsendungen entscheidet das Los. Es gelten die Mediadaten vom 01.10.2006.

Auflage, Reichweite
33.000 (IVW II/07)
kostenlose Verteilung/Auslage in Berlin und Potsdam

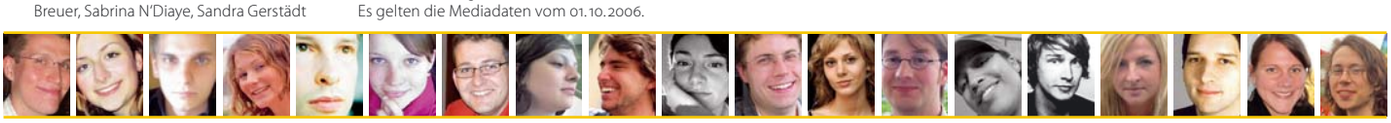
Druck
Evers-Druck

Vertrieb
primeline. werbemedien, Eigenvertrieb, Tapio Müller
Dinamix Media GmbH

„bus" online
www.unievent.de

Mitmachen?

Du bist jung, dynamisch, flexibel, praxiserfahren, fleißig, ausbeutewillig und möchtest dich von ganz unten hocharbeiten? Dann viel Spaß dabei.
Oder möchtest du Journalismus live erleben und an Berlins größtem Studentenmagazin mitarbeiten?
Dann melde dich einfach: eMail an bus@unievent.de



Rahmen eines Bachelor-Studiengangs mit Lehramtsoption „Ethik" als Modulangebot wählen. Damit reagiert die FU auf die Einführung des Schulfachs „Ethik", das seit September 2006 an Berliner Schulen Pflichtfach in der siebten Klasse ist. In den kommenden Jahren soll es auf die Jahrgangsstufen 8 bis 10 ausgedehnt werden.

Technische Universität

Virtuell neu

Neben einem neuen Internetauftritt leistet sich die TU auch eine virtuelle Existenz: Den Campus Charlottenburg gibt es jetzt als 3D-Modell. Unter www.tu-berlin.de und den Direktzugang 9661 kann man das Areal zwischen Spreeknie und Bahnhof Zoologischer Garten mit Google Earth virtuell erkunden. Zahlreiche TU-Gebäude werden mit ihrer Originalfassade präsentiert. Es ist Teil des Gesamtprojektes „Amtliches 3D-Stadtmodell Berlin". Neu ist auch der „virtuelle Forschungscampus", der vier ausgewählte Wissenschaftshäuser präsentiert: das „Haus der Mathematik", das „Haus der Chemie", das „Haus der Physik" und das „Haus des Bauens". Das Angebot richtet sich nicht nur an die an Wissenschaft und Forschung interessierte Öffentlichkeit, sondern auch an Lehrer sowie Schüler. Das Angebot wird Schritt für Schritt erweitert.

Frauen nach vorn

Mit zahlreichen Initiativen fördert die TU Frauen. Erste Erfolge sind sichtbar: Beim wissenschaftlichen Personal gab es einen leichten Anstieg von 25 auf 29 Prozent, bei den Professorinnen und Juniorprofessorinnen sogar von 7,7 auf 12,9 Prozent. Insgesamt lehren 31 Professorinnen und zehn Juniorprofessorinnen an der TU. 2005/2006 waren 30 Prozent der Neuberufenen Frauen. Auch nach den Strukturreformen der vergangenen Jahre liegt der Studentinnenanteil noch immer bei knappen 37 Prozent, in den Ingenieurwissenschaften bei 21 Prozent. Die Frauenbeauftragte führt die Erfolge auf die ersten Wirkungen von Projekten zur Erhöhung des Frauenanteils zurück. Auch das Werben um Schülerinnen für die natur- und technikwissenschaftlichen Disziplinen zahlt sich aus.

Der Vorteil von Grün

Wenn Stadtplaner von großen Parkanlagen in den Metropolen schwärmen, ist der Klimatologe Dieter Scherer von der TU eher skeptisch: Für das Klima einer Großstadt ist ein Netzwerk aus großen Parks mit mittleren und kleineren Grünflächen am besten. Bei guter Verteilung könnten kleine Parks in Metropolen tropische Sommernächte besser abkühlen als wenige große. Solche Nächte, bei denen die Temperatur nicht unter 20 Grad Celsius sinkt, lässt den Klimawandel aber auch in Ländern wie Deutschland immer häufiger auftreten.

Student 2007

Der durchschnittliche Student lebt laut der 18. Sozialerhebung des Studentenwerks gar nicht so schlecht. Insgesamt wurden 16.590 Studenten in allen Bundesländern befragt.

Er verfügt über 770 Euro pro Monat (27 Prozent haben weniger als 600 Euro), der größte Ausgabeposten ist die Miete (266 Euro). „Lernmittel" rangieren mit 35 Euro monatlich noch hinter der Kleidung (50 Euro).

Berliner Durchschnittsstudentenmieten liegen mit 282 Euro (inklusive Nebenkosten) im Mittelfeld.

90 Prozent der Studis werden von den Eltern unterstützt, mit durchschnittlich 448 Euro pro Monat. 60 Prozent jobben für im Durchschnitt 308 Euro pro Monat.

An Universitäten ist der Durchschnittsstudent zu 51,4 Prozent weiblich, an Fachhochschulen nur zu 36,8 Prozent.

Akademikereltern haben zu 83 Prozent Studentenkinder, Nichtakademikereltern kommen nur auf 26 Prozent.

2006 war der Bachelor mit 11 Prozent aller beabsichtigten Studienabschlüsse schon der zweitbegehrteste Abschluss, gleichauf mit dem Staatsexamen. Nur das Diplom wurde von mehr Studenten angestrebt (53 Prozent).

www.studentenwerk.de/se

Ooch noch bei Muttern? Eijene Bude für Schlawina.
Zu Hause! In Berlin.

Vermietungsbüro Märkisches Viertel, Tel.: 40 73-22 21
Vermietungsbüro Wedding, Tel.: 40 73-1465/1468
www.gesobau.de

GESOBAU
Ihre Wohnfühl-Experten

Wenn Wissen gefährlich wird

Am 1. August wurde Andrej H. verhaftet. Der Berliner Stadtsoziologe arbeitet als Dozent an der Humboldt-Universität. Schon seit knapp einem Jahr wurde er überwacht. Andrej H. wird verdächtigt, Mitglied der „militanten gruppe" (mg) zu sein. Diese ist als terroristische Vereinigung eingestuft. Die Vermutung, dass Andrej H. Mitlied der mg sei, basiert auf der Beobachtung des BKA, dass einer von seinen Texten eine „Vielzahl" von übereinstimmenden Begriffen mit Texten der mg aufweise.

Nun sieht sich der Soziologe damit konfrontiert, einer terroristischen Vereinigung angehören zu sollen. Am 31. Juli sollte ein Bundeswehrfahrzeug in Brand gesetzt werden. Angeblich von Angehörigen der mg. Das ergebe sich aus „Parallelen zu Anschlägen der mg". Andrej H. hatte sich zweimal mit einem der mutmaßlichen Brandstifter getroffen – dieser Vorwurf brachte ihn in Untersuchungshaft.

Seit dem 22. August ist Andrej H. wieder auf freiem Fuß – vorerst. Die drei mutmaßlichen Brandstifter sitzen weiterhin in Untersuchungshaft.

Wissenschaftler, Politiker und Medien kritisierten, dass Andrej H. allein durch gleiche Begriffe zum Verdächtigen wurde. Das bedrohe die wissenschaftliche und intellektuelle Unabhängigkeit. Die Vorwürfe gegen Andrej H. und die Folgen seien ungeheuerlich.

Insbesondere da die Bundesanwaltschaft Andrej H. keine Tatbeteiligung vorwerfen konnte, entstand der Verdacht, bereits das Denken und Planen bestrafen zu wollen. Bis zum Gedankenverbrechen sei es dann ein kurzer Weg.

Andere vermuten die politische Absicht, Andrej H. zu schaden. Die bisherige Praxis des Paragrafen 129 a (Bildung einer terroristischen Vereinigung) zeigt zwar, dass fast alle Verfahren fallengelassen werden. Dennoch wird in die Privatsphäre eingegriffen, Verdächtige werden in der Untersuchungshaft wie Schwerstverbrecher behandelt – oft verlieren sie den Beruf.

Im Oktober wird über die weitere Haftverschonung entschieden. Andrej H. muss also weiter um seine Zukunft und seinen Ruf bangen.

Felix Werdermann

Dahlems Erinnerungen

Hinter der Dahlemer Wissenschaftsfassade verbirgt sich eine dunkle Geschichte. Studenten sind ihr nachgegangen.

Am Anfang stand eine Idee: ein Deutsches Oxford. Einst war Dahlem als Wissensinsel in Anlehnung an die britische Universität geplant. Im Kaiserreich wurde der Ort bald zu einem Zentrum der deutschen Wissenschaft. Das Kaiser-Wilhelm-Institut gründete zahlreiche Institute, die der Forschung auf dem neusten Stand der Wissenschaft dienen sollten.

Neben aneinandergereihten Villen von Gutbetuchten und vereinzelten Studenten verbirgt Dahlem viele Geschichten, die 40 FU-Geschichtsstudenten im Sommer erforschten. Mit Prof. Dr. Wolfgang Wippermann spazierten sie durch Berlins Vorort, um dessen Historie sichtbar zu machen.

Unsichtbare Geschichte Dahlems

Bereits in der Kaiserzeit bereiteten einige Entwicklungen dem späteren „dunklen" Zeitalter im 20. Jahrhundert den Weg. Die Kernspaltung Hahns und Meitners fand im heutigen Chemie-Institut der FU Berlin statt. Kleine Gedenktafeln verweisen auf dieses Ereignis, dass dann im 2. Weltkrieg zur Entwicklung der Atombombe führte.

Angesichts seiner geschichtlichen Bedeutung wird dem Otto-Hahn-Bau relativ wenig Beachtung geschenkt. Das gilt auch für das Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, in dem sich einst das kaiserliche Institut für Anthropologie befand. Die Fliesen im Keller des Gebäudes erinnern an die „Forschung" der Mitarbeiterin Karin Magnussen, die sich besonders ausgiebig mit menschlichem „Augenmaterial" befasste. Dieses erhielt sie größtenteils aus dem Konzentrationslager Auschwitz als „Feuchtpaket".

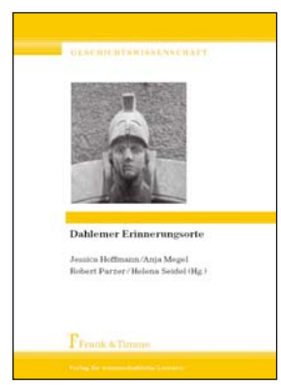
Solch stumme Erinnerungsorte hat Dahlem reichlich. Die versteckte Villa im Dol, deren blühender Kirschbaum ins Auge fällt, diente als Ausarbeitungsort des „Generalplans Ost" zur „Entjudung deutschen Kulturbodens". Die Studenten erzählen die Geschichten, die sich hinter den kleinen Gedenktäfelchen verbergen.

Studenten machen Wissenschaft

Aus Professor Wippermanns Idee entstand ein gemeinsames Buch. Die beteiligten Studenten taten dafür das, was sie am besten können: Hausarbeiten schreiben. Sie betreuten auch die Redaktion und Herausgabe der Arbeiten. So entstand mit Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft eine Geschichte über den Studien- und Forschungsort Dahlem, geschrieben und herausgegeben von denen, die dort wohl auch ein Großteil ihrer Zeit verbringen: Studenten.

Das Buch richtet sich an alle Interessierten, die Geschichte verorten, Geschichte nachlaufen wollen, um jene Orte kennenzulernen, an denen sich wichtige und bekannte Ereignisse im Zuge der atomaren und Gas-Forschung, der „Rasse und Zigeunerforschung" sowie dem Terror und Widerstand im Zeitalter des Nationalsozialismus abgespielt haben.

Helena Seidel



Dahlemer Erinnerungsorte mit einem Nachwort von Wolfgang Wippermann
Jessica Hoffmann, Anja Megel, Robert Partzer, Helena Seidel (Hg.)
300 Seiten
29,80 Euro

Im Kampf für bessere Hochschulen

Seit Juni werden an Berliner Unis Unterschriften gesammelt – für offene und demokratische Hochschulen. Via Volksbegehren sollen die Forderungen durchgesetzt werden.

Das Berliner Bündnis für freie Bildung hat in ihrem Volksbegehren die wichtigsten studentischen Forderungen der jüngeren Vergangenheit zusammengefasst: generelles Verbot von Studiengebühren, Viertelparität in Hochschulgremien und uneingeschränkter Masterzugang. Mindestens 20.000 Unterschriften müssen bis Dezember vorliegen, damit sich das Berliner Abgeordnetenhaus damit befasst. Sollte es die Änderung ablehnen, so müssen sich 170.000 Berlinerinnen und Berliner für einen Volksentscheid aussprechen. Erst dann würde der Vorschlag der gesamten Berliner Bevölkerung vorgelegt. Die demokratischen Hürden sind hoch. Die Initiatoren wollen mit dem Volksbegehren allerdings auch die öffentliche Aufmerksamkeit erregen und auf die Probleme hinweisen.

Die Auslese der Studenten sei im deutschen Bildungssystem sehr stark und werde durch Studiengebühren weiter forciert. Damit keine zusätzlichen finanziellen Barrieren entstehen, soll das Studieren in Berlin gebührenfrei bleiben. Außerdem müsse ein Bachelor-Abschluss automatisch den Zugang zu einem Master-Studiengang öffnen. Um die Macht der Professoren in den Hochschulgremien zu brechen, sollen alle Statusgruppen zu gleichen Teilen in den Hochschulgremien vertreten sein. Bisher können die Professoren die wissenschaftlichen Mitarbeiter, das Hochschulpersonal und die Studierenden überstimmen.

Solche Forderungen sind auch innerhalb der Hochschulen umstritten. Das Dekanat des FU-Fachbereichs Politik- und Sozialwissenschaften beispielsweise hat verboten, in den Räumen des Fachbereichs Unterschriften zu sammeln – ein Volksbegehren sei keine universitäre Angelegenheit.

www.unverkaeuflich.org

Felix Werdermann

Optimal für Studierende

- ✓ **günstige Beiträge auch nach dem Studium**
- ✓ **persönliche Beratung, auch zu Hause oder auf dem Campus**
- ✓ **Boni für Gesundheitsbewusste**

Nutzen auch Sie die Chance, sich anspruchsvoll zu versichern.

Sie haben Fragen oder wünschen ein persönliches Beratungsgespräch?

Wenden Sie sich bitte an:

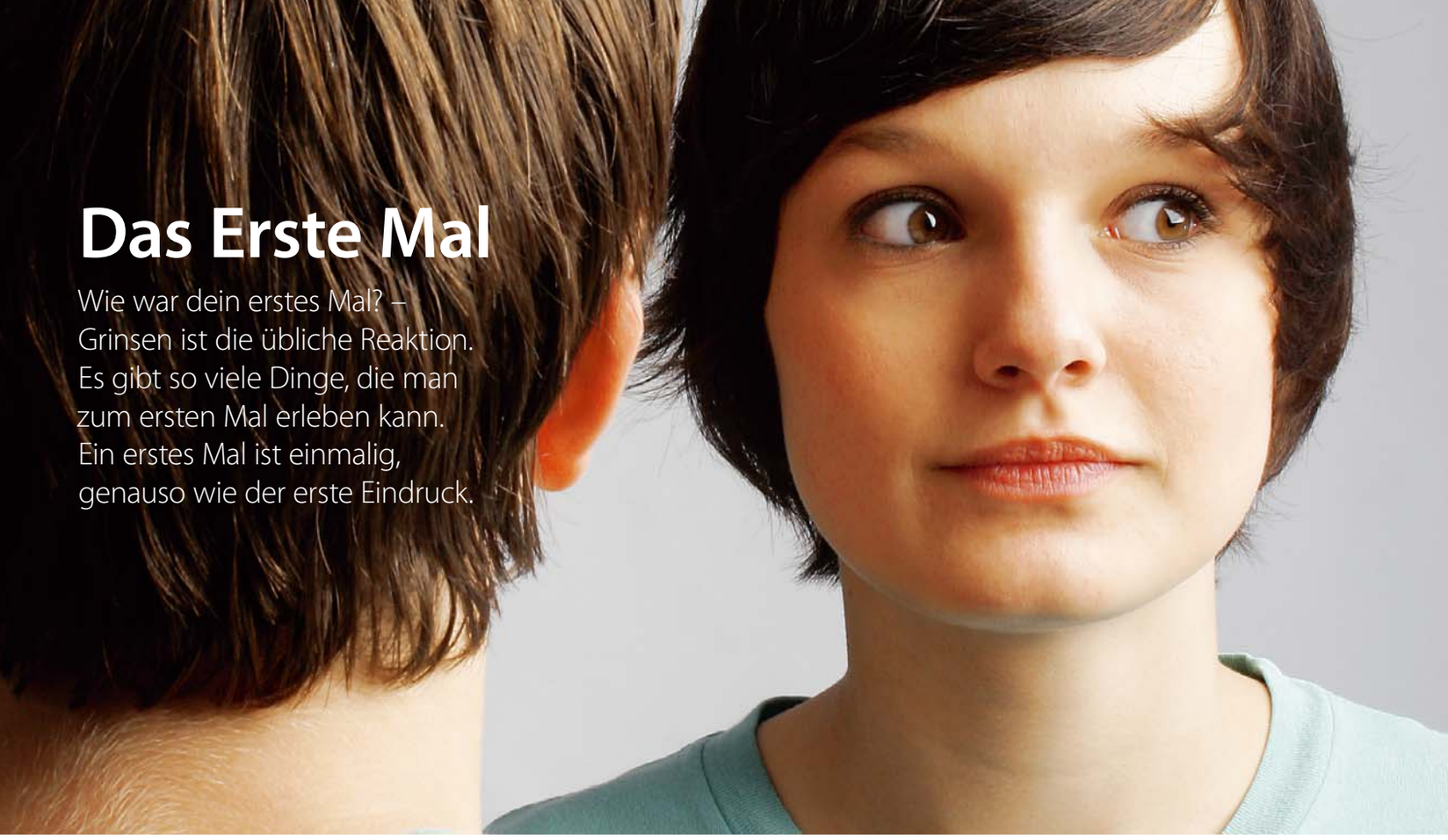
Monika Sigmund

☎ 0151 - 57 11 79 11 oder 030 - 400 44 8664
@ monika.sigmund@tk-online.de

Ich freue mich auf Sie!

FOCUS MONEY
Deutschlands beste Krankenkasse
Ausgabe 50/2006

Techniker Krankenkasse
Gesund in die Zukunft.



Das Erste Mal

Wie war dein erstes Mal? – Grinsen ist die übliche Reaktion. Es gibt so viele Dinge, die man zum ersten Mal erleben kann. Ein erstes Mal ist einmalig, genauso wie der erste Eindruck.

Der erste Eindruck ist der wichtigste. Sowohl beim Date als auch beim Vorstellungsgespräch. Studien zufolge beginnt er bereits, wenn wir einen Raum betreten. Binnen Sekunden sortieren wir unsere Gegenüber in sympathisch, unsympathisch und gänzlich uninteressant. Ein bleibender guter erster Eindruck hängt nicht nur vom Aussehen ab. Natürliche Sympathie ist viel wichtiger. Perfekt geschnittene Gesichter haben es sogar schwerer, Kontakte zu knüpfen. Perfekte Gesichter sind eben Durchschnittsgesichter. Sie werden am schnellsten vergessen.

Wandert der Blick vom Gesicht tiefer, könnte er sich an Brüsten, Po, Schuhen orientieren. Oder einfach noch Augen, Haare oder Nasenform eingehender betrachten. Worauf man zuerst schaut, ist völlig egal. Auf das Gesamtpaket und das Zusammenspiel der Proportionen kommt es an. Beispielsweise auf das Taille-Hüft-Verhältnis (THV); ein THV-Quotient von 0,7 und weniger macht eine Frau attraktiv. Auch die Beinstellung beim weiblichen Gang ist wichtig. Finden die Füße Halt in einem Abstand von acht bis zwölf Zentimeter voneinander, wirkt das ebenfalls anziehend.

90 Prozent des ersten Eindrucks bestimmt die Körpersprache: Bewegungen, Aussehen, Kleidung, Stimme und Geruch. Lediglich der Rest ist der gesprochene Inhalt. Dabei zählt mehr wie etwas gesagt wird und nicht was. Schräge Anmachsprüche nützen also nur etwas, wenn sie zum eigenen Gesamtpaket passen. Widersprüche zwischen Inhalt und Erscheinung deklassieren unbewusst sofort.

Was Männer wollen

Die nicht zu schlanke Frau soll sich andeutend kleiden, jedoch nicht zu viel zeigen. Absätze sind wichtig, denn sie lassen Hüften schwingen. Große Augen, kleine Nasen und blonde Haare erinnern an ein Kindsgesicht, das beschützt werden möchte. Natürliches Blond ist vom Aussterben bedroht, was zur Beliebtheit beiträgt.

Frau sollte sich natürlich und verspielt geben, aber nicht zu albern. Irgendwo zwischen selbstbewusst und hilfebedürftig liegt der Schlüssel. Sich sanft durch die Haare fahren oder mit den Fingern über das Weinglas gleiten, sind von ihr teils bewusst teils unbewusst eingesetzte Körpersignale, die Interesse offenbaren.

Was Frauen wollen

Große Männer mit großen starken Armen, die beschützen. Studien fanden heraus, dass sich Frauen von Kleidung angezogen fühlen, die einen höheren sozialen Status andeutet. Aber nichts Aufgesetztes. Irgendwo zwischen Schüchternheit und Machismo ist der begehrte Mann von Welt, der finanziell unabhängig ist, es aber nicht heraushängen lässt.

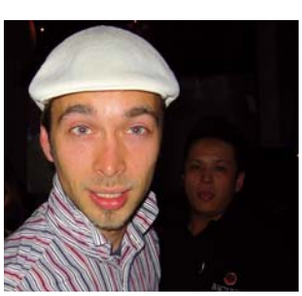
Lächelnde Männer sind top. Da Männer statistisch weniger lächeln als Frauen, kommt das besonders bedeutungsvoll an. Gepflegtes Aussehen ist Pflicht. Schon leicht dreckige Fingernägel fallen bei 60 Prozent der Frauen durch. Sprücheklopfer sind tabu. Zwar behaupten Frauen in Umfragen, dass sie manche Sprüche ganz sympathisch finden, sie lassen sich im wahren Leben aber nie darauf ein.

Sieg für die Natürlichkeit

Ganz schön viel, was man laut Studien und Ratgebern zu beachten hat. Sieger bringen die Regeln und Körpersprachen so natürlich wie möglich rüber – künstliches Gehabe ist tabu. Studien zufolge dauert der Smalltalk vier Minuten, bis man sich vorwagen kann, nach einer Verabredung zu fragen. Es könnten die wichtigsten vier Minuten deines Lebens werden. Na dann viel Erfolg!

Alexandra Zykunov

UMGEHÖRT



Mein erstes Mal I

„Mein erster Bandauftritt war furchtbar, aber wir fanden's natürlich super!" **Philipp (29)** schwelgt in zwölf Jahre alten Erinnerungen. Seine damalige Punkband hieß „Nothing Toulouse" und so hatten die drei Bandmitglieder auch nichts zu verlieren, als sie nach sechs Monaten Proben in einem Bunkerraum endlich vor eine große Menge durften. „Es waren so 50 Leute da. Alles Freunde und Familie, die unter Androhung der Freundschaftskündigung gezwungen wurden hinzukommen." Sechs Songs wurden gespielt. Zwei mal. Der Sonderpädagogikstudent muss lachen. „Wir haben die Songs das zweite mal einfach schneller gespielt. Die Menge fand's geil und hat es nicht mitbekommen. Irgendwann fingen die Leute dann sogar an zu pogen. Nur meine Mutter, die in der ersten Reihe stand, fand das dann nicht mehr so lustig."

Erst mal Urlaub

Der erste Eindruck von Wales: Düster, kühl.
Der zweite Eindruck: Hier will ich bleiben.

Im kalten Wales wird man schnell miteinander warm. *Foto: Sandra Gerstädt*

Morgens, halb acht in Wales. Kälte, Sturm, Sirenen und ich mittendrin. In meinem dem Wetter nicht angepassten Schlafdress stehe ich mit verquollenen Augen am Meer und friere. Wie konnte es so weit kommen?

Im Januar habe ich beschlossen, ich brauche vor dem Staatsexamen unbedingt Ferien. Also ab ins Ausland. Ein halbes Jahr später fliege ich nach London und reise von dort zum gefühlten Ende der Welt. Wer glaubt, eine Bahnfahrt durch Brandenburg sei langweilig, hat keine Ahnung. Wohin man nur sieht: Weiden und Schafe. Davon gibt es hier mehr als Einwohner. Aber ich dachte mir, wer aus einer Großstadt kommt, hat von einer Kleinstadt mehr als beispielsweise von London. Also wage ich mich nach Aberystwyth, ein 20.000-Seelen-Ort an der Westküste von Wales.

Die Tagesreise mit meinem 30-Kilo-Koffer endet in einer Neun-Quadratmeter-Kammer im Wohnheim. Es ist duster, aber ich habe ein großes Bett. Ein fairer Ausgleich zur Innenhofansicht. Für schlappe 450 Euro im Monat – da soll mal einer meckern. Das „Appartement" teile ich mit sieben Leuten. Wir haben zwei Bäder und eine große Küche, die unser Aufenthaltsraum ist. Dort spielt sich der Alltag ab. Das Zimmer ist nur die Abstell- und Schlafkammer. Ich stelle fest, dass ich hier andere Schwerpunkte setzen muss, um eine gute Zeit zu haben.

Man darf gar nicht erst anfangen, sich im Wohnheim festzusetzen. Hier gibt es viele Studenten aus sämtlichen Ländern: Einfach ansprechen und dann geht es nach draußen. Da gibt es das Meer und 50 Pubs; eine höhere Pub-Dichte gibt es nirgendwo sonst in Großbritannien.

Wenn man alles Lebenswichtige direkt vor der Tür hat, nimmt man gern in Kauf, nach dem dritten Feueralarm draußen zu zittern, nur weil manche zum Rauchen nicht rausgehen. So sieht man endlich alle Leute, die im selben Haus wohnen. Nach zehn Minuten habe ich mit jedem Mitbewohner ein Foto vorm Feuerwehrauto, und die Raucher bezahlen für den Spaß.

Hier ist eben alles anders. Alles verrückt! Wo sonst geht man ins Pub und trifft auf 20 Studenten, die als Oma verkleidet Wodka-Shots trinken. Nicht zu vergessen die als Schlumpf bemalten Irren, die bei 10 Grad halbnackt durch die Straßen torkeln. Wie ein Freizeitpark mit Programm rund um die Uhr! Am Ende jedes schönen Tages liegen die Freizeit-Animateure friedlich auf dem Bürgersteig und schlafen, bis die Sonne am Horizont erscheint.

So ist das im Land des schlechten Geschmacks. Aber man muss den Briten wirklich zugute halten: Sie sind die freundlichsten Menschen, die ich bisher getroffen habe. Hier werde ich stets mit einem „It was nice to meet you" verabschiedet. Und die meinen es ernst. Ob an der Uni oder im Supermarkt – jeder scheint das, was er macht gern zu tun. Wie abnormal.

Nichtsdestotrotz muss man mit seinen Erwartungen aufpassen. Wenn einem jeder erzählt, wie geil es wird und man sich darauf einstellt, wird man enttäuscht. Das Wohnheim ist nicht das Hilton, das Essen nicht gesund und die „Stadt" nun mal nicht Berlin. Aber man lernt es schnell lieben. Wenn man beim Sonnenuntergang am Meer sitzt, möchte man nie wieder hier weg, obwohl erst eine Woche hinter einem und ein Jahr vor einem liegt.

Sandra Gerstädt

*Stressfrei für Studenten: Mit Call-Back-Service, 24h Gesundheits-Telefon und 24h Internet-Filiale.

(0800) 255 44 33 • www.SMILE-Effekt.de

CITYBKK
Ich bin versicherter!

Der erste Arzt

Mein Patient der Mensch

Es gibt nur wenige wirklich unschöne erste Male in der Ausbildung zum Arzt. Schmerzhaft wurde es, als ich das erste Mal einfach nur Angehöriger eines schwer erkrankten und dann verstorbenen Verwandten war. Da war ich kein Medizinstudent oder Arzt, sondern Privatperson und musste akzeptieren, dass manche Enden unausweichlich sind.

Einen eindeutigen Zeitpunkt, ab dem man plötzlich Arzt ist, gibt es nicht. Im Studium beschäftigt man sich von Beginn an mit zu Vielem, als dass man wohl mit bestandenem Examen sagen würde „Jetzt bin ich Arzt".

Ich selbst stehe gerade am diesem „Wendepunkt" – im Praktischen Jahr genieße ich noch ein wenig den Status des Studenten, werde aber immer am „Ernst des Arzt-Lebens" nach dem Staatsexamen gemessen. Spätestens danach sollte all die Theorie des Studiums abrufbar und parat sein. Bin ich erst dann zum ersten Mal wirklich Arzt?

Während des Studiums wächst man gut in seine Berufung hinein und macht so manche „erste Male" durch. Man bewältigt scheinbar unüberwindbare Dinge wie die jener Einstiegsklausuren, die einen großen Teil der Studenten erst mal „aussiebt".

Die Ekel und Ängste im Präparationssaal – wo es in Wirklichkeit kaum so martialisch zugeht, wie es Film und Fernsehen denken lassen – werden überwunden. Ich wurde gut darauf vorbereitet, was auf mich zukam. Dort durchlebt jeder Arztanwärter den Moment des Respekts vor anderen. Beim Anblick des „Präparats" kommt der Gedanke „wer war dieser Mensch, was hat er bewirkt, warum musste er sterben?" Jetzt liegt er im Präparationssaal, er hat sich bzw. seinen Körper nach dem Tod für die Studenten bereitgestellt. War er vorher Patient? Wie wurde er betreut und versorgt? Fragen.

Nach der größten Hürde, dem Physikum, bin ich plötzlich das erste Mal „Kollege". Während der Famulaturen und Praktika fühlte ich mich immer sicherer, und meine Verantwortung wuchs. Im Praktischen Jahr vor dem Staatsexamen weiß ich immer einen echten Arzt wie einen schützenden Schatten hinter mir, wenn ich mich um die Patienten kümmere. Zwar ist es nur Übung, aber so entsteht das Gefühl dafür, wie es sein wird, wenn ich später allein Entscheidungen zu treffen habe.

Selbst als Arzt werden Momente kommen, in denen ich mich frage, ob ich meine Arbeit wirklich hundertprozentig gut gemacht habe. Dieses „erste Mal" erwartet mich. Ich weiß nicht, ob ich mich vor ihm fürchte.

Ich freue mich auf die vielen „ersten Male", die mir dieser Beruf bringen wird. Jeder Patient ist ein eigener neuer Mensch. Jedem Patienten will ich als Arzt gute Hilfe und Unterstützung sein. *Anton Allsberg*

In dem Fotobuch „Tabla Rasa – Retratos" präsentiert der chilenische Fotograf Luis Poirot Katharina hüllenlos.

Die erste Enthüllung

Sich entblößt fühlen und entblößt zeigen sind Zweierlei. Zwei Erfahrungen einer hüllenlosen Schauspielerin.

Der nackte Körper hat sich komplett in unser Leben integriert. Man kann ihm kaum entgehen. Sex sells. Nackte-Körper-Poster in der U-Bahn animieren zu Laserkörperenthaarung. Nackte New Yorkerinnen sind auf der Suche nach Mr. Big. Nach den Frauen wird nun die männliche Nacktheit entdeckt. Spätestens seit dem Simpsons-Film dürften nackte Schniedelwutze häufiger zu sehen sein. Doch was völlig unverkrampft auf der Leinwand zu sehen ist, bedeutet für die sich Ausstellenden harte und oftmals unangenehme Arbeit.

Wie nackt auf einer Baustelle

Katharina wurde für ein Kurzfilmprojekt engagiert. Gedreht wurde in einer Berliner Altbauwohnung. Sommerliches Morgenlicht, Schlafzimmeratmosphäre. In ihrer Rolle sollte Katharina aufwachen, das Laken wegziehen und hüllenlos zum Spiegel schauen. Dieser würde eine frontale Nacktaufnahme von ihr offenbaren. Im Grunde kein Problem, denn auch der schauspielernde Körper ist Instrument und Ausdrucksmittel der Szenerie. „Als ich das Drehbuch las, erschien der Kontext völlig logisch. Aber als die Umsetzung erfolgte, fühlte es sich für die Szene komplett falsch und unästhetisch an."

Mal abgesehen davon, dass eine Sequenz von zehn Sekunden oft über eine halbe Stunde braucht, um im Kasten zu sein, „steht man dabei auch noch splitterfasernackt vor einer mehrköpfigen Crew und einem riesigen Kameraobjektiv." Der Spiegel enthüllt alle Vor- und Nachteile des Körpers. Die jetzt 21-Jährige war

UMGEHÖRT

Mein erstes Mal II

Dass er das erleben würde, war **Henrik (24)** bestimmt nicht klar, als er sich für ein Studium der Forstwissenschaft entschied. Im Wildbrethygienekurs durfte er eine Sau aufschneiden. Unglücklicherweise ließ er die Blase platzen, was dafür sorgte, dass das ganze Tier nach Urin stank. Als dann sein Partner die weiblichen Geschlechtsteile als Hämorriden bezeichnete, und das in vollem Ernst, hatte er in dem Kurs vermutlich mehr fürs Leben gelernt, als er je ahnen konnte.

irgendwann nur noch am Zweifeln: „Super, Po zu groß – Busen zu klein!"

Katharina findet es wichtig, dass solche Szenen und die Handlungsmotive der Rolle besprochen werden. So etwas hilft, Bedenken zu zerstreuen und sichert das Wohlbefinden aller Setbeteiligten. Ein solches Gespräch gab es aber in dem Fall nicht.

„Stell dir einfach eine Baustelle vor, mit Handwerkern, Technikern und Lichtmonteuren. Mittendrin stehst du – komplett nackt!" Irgendwann war das sie anstarrende Auge des Objektivs ins Unermessliche gewachsen. Da verabschiedete sich Katharina vom Set; der Regisseur solle das nehmen, was bereits im Kasten war.

Innerlich und äußerlich nackt

Diese Erfahrung hatte Katharina skeptisch werden lassen. Solche Nacktaufnahmen kämen für sie nicht mehr infrage. Doch die Zeit heilt nicht nur Wunden, sondern kann mit ihren Wendungen überraschen. In Chile lernte Katharina einen 65-jährigen Fotografen kennen. Der Ästhet gehörte mit seiner 24-jährigen Freundin keineswegs zum alten Kaliber und hatte schon eine Menge Aktaufnahmen von schönen Frauen ausgestellt. Er wollte auch Katharina hüllenlos verewigen, doch sie weigerte sich lange Zeit. „Zwar wollte ich gern schöne Aktfotos von mir besitzen, aber während ich mich bei der Schauspielerei hinter einer Rolle verstecken darf, wäre es hier ich selbst gewesen, die sich auszieht."

Nach Monaten von Fotografien und Gesprächen änderte sich ihre Einstellung langsam. Sie und den Fotografen trennten fast vierzig Jahre, doch zwischen ihnen entstand ein enges künstlerisches und freundschaftliches Verhältnis. „Er war ein Ästhet, er sah mich nicht als Sexobjekt, sondern als eine schöne Form der Kunst."

Plötzlich war da ein Moment, in dem Katharina fühlte, jetzt könnte ein großartiges Bild entstehen. Sie zog sich aus. „Was heißt es denn, nackt zu sein? Man hat Angst entblößt zu werden." In all den vielen intensiven Dialogen hatte sie ihr Innerstes offenbart, sie fühlte sich innerlich nackt. „Dann hat es nicht mehr viel ausgemacht, mich auch körperlich nackt zu zeigen."

Katharina weiß, dass sie als Schauspielerin sich öffnen können muss. Daran sind der Regisseur oder Fotograf wesentlich beteiligt. Nur wenn innere Einstellung und äußere Umstände im Einklang sind, entsteht eine natürliche und auch stolze Nacktheit.

Alexandra Zykunov

Der erste HIV-Test

Warum gerade ich?

„Hallo, ich wollte einen HIV-Test machen." In dem Moment will ich schon gar nicht mehr. Widerstrebend erkläre ich der Frau vom Gesundheitsamt am Telefon, dass ich „ein Risiko" hatte. Sie gibt mir einen Termin.

Am gesagten Tag komme ich mit einem Zahnarztbesuchgefühl zum Gesundheitsamt Schöneberg. Pförtner, Treppe rauf, Empfang, Wartezimmer mit Wartenden. Alle wegen des gleichen Grundes, denn hier wird nur der HIV-Test durchgeführt. Ich fühle mich ertappt und ertappe sie gleichzeitig.

Der Minutenzeiger meiner Uhr geht in die Mittagspause. Die Zeit tropft endlos, während jeder interessiert an die Decke oder Wand starrt, um Augenkontakt zu vermeiden. Endlich führt mich eine Dame in einen anderen Raum und erklärt das Prozedere und die verschiedenen Wahrscheinlichkeiten einer Übertragung. Wir hätten auch über Golfschlägerschoner sprechen können, ich merke mir eh nicht viel. Sie fragt, ob ich jemanden zum Reden habe, falls das Ergebnis positiv ist. „Nein", schallt es durch meinen Kopf. Meine beste Freundin ist am anderen Ende der Welt. Doch es gibt noch andere Freunde und Familie – ja, ich hätte jemanden.

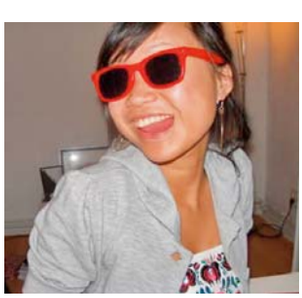
Nach der Blutabnahme bin ich nur noch eine Nummer. Warte eine Woche. Im Hinterkopf schwebt „es" hartnäckig. Aber ich will mich damit nicht beschäftigen und trainiere die Tugend des Verdrängens. Zwischen Selbstmitleid, dass ich ein Opfer der Gesellschaft bin, und schlechtem Gewissen verbringe ich die sieben Tage.

Dann bin ich wieder im Wartezimmer. Obwohl es mir egal sein könnte, schäme ich mich vor der Frau, die mir gleich das Ergebnis sagen wird. Mein Zeitgefühl funktioniert schon lange nicht mehr zuverlässig. Ich bin negativ. Pflichtbewusst höre ich mir ihre Ratschläge an. Wieder auf der Straße fühle ich mich wie nach einem Zahnarztbesuch, wenn nicht gebohrt wurde. Nur noch ein bisschen besser.

Katharina Kühn

Viele Berliner Gesundheitsämter führen einen HIV-Test durch, einfach einen Termin geben lassen. Wichtig: Der Test ist erst drei Monate nach dem „Risiko" aussagekräftig. Der Test ist anonym und für Studenten kostenlos.

UMGEHÖRT



Mein erstes Mal III

Ha Thanh (19) steckt noch immer in dem langwierigen Prozess, die Staatsbürgerschaft zu wechseln. Nachdem sie vor Zeugen im Bürgeramt ihren Lebenslauf aufschrieb, bearbeitete die Botschaft in Vietnam ihre Akte. Nach der Zusicherung der deutschen Staatsbürgerschaft musste sie ihre vietnamesische aufgeben, wofür sie bei der Botschaft in Berlin ihren Pass ließ. Da jedoch ihre Dokumente zurzeit zwischen den Behörden unterwegs sind, muss sie immer noch warten.

Sie studieren.
Wir finanzieren.

- unabhängig vom eigenen Einkommen und dem der Eltern
- unabhängig von Sicherheiten
- geringer Kredit-Zinssatz

Informationen unter (030) 30 63-33 00
oder www.berliner-volksbank.de

Wir denken mit.
kfw FÖRDERBANK
Berliner Volksbank

Berliner werden ist nicht schwer

Ist man erst mal nach Berlin gezogen, gewöhnt man sich schnell an das hauptstädtische Flair. Viele lässt die Stadt mit ihrem eigenen Charme ihr Leben lang nicht mehr los.

„Berlin ist laut, verdreckt und stinkt – ist es ein Wunder, dass man trinkt?" Dieses Schild hängt bei meinem Onkel neben der Wohnungstür. Zu ihm führte mich mein erster Weg, als ich aus dem elterlichen Dorf in die Weltstadt Berlin übersiedelte. Einstmals hatte er so wie ich den Weg aus der Provinz in die Metropole genommen, um an der Freien Universität zu studieren. Freudig erzählte er mir von Berlins Wundern und Sehenswürdigkeiten. Bald jedoch wechselte der Tonfall von euphorischer Berlin-Beschreibung zu nostalgisch-verklärten Studien-Erinnerungen.

Dass die aktuelle Realität mit den schwärmerischen Erzählungen meines Onkels nicht mehr viele Gemeinsamkeiten hat, bemerkte ich bei meinem ersten Kneipenbesuch. Aus dem einstigen Underground-Insider-Tipp war eine schnieke Touristen-Kaschemme geworden. Das scheint überhaupt Berlins Schicksal zu sein: Jede neue spannende kleine Szene wird nur wenig später von Hotspot-Walzen überrollt. Spätestens seit der Trödelmarkt an der Straße des 17. Juni in jedem Reiseführer als Insidertipp verkauft wurde, kaufen Berliner dort nichts mehr. Ich entdeckte bald den Alternativramsch: am Boxhagener Platz und am Mauerpark. Noch kann man dort hingehen, vermutlich werden sie auch in wenigen Jahren touristisch erschlossen sein.

Drei Regeln für Zugezogene, um als Mensch zu gelten

Ich merkte bald: Nur Berliner dürfen berlinern. Wer nicht mindestens zwei Generationen Berlin-Blut nachweisen kann, sollte bei seiner Mischung aus Heimatdialekt und privater Variante von Hochdeutsch bleiben.

In Berlin wird nicht gelächelt – so das Klischee. Die Lächelunfreundlichkeit der Berliner Eingeborenenschaft und angepassten Zugezogenen ist tagtäglich in der S- und U-Bahn sowie beim Bäcker, an der Wursttheke und anderen Dienstleistungsorten zu genießen. Aber ab Mittag wurden bereits vereinzelt lächelnde Berliner gesichtet.

Prominente werden ignoriert. Egal wie bekannt oder toll die Person auf der anderen Straßenseite ist – man läuft weder rüber, noch bricht man in Jubelschreie aus oder bittet gar um ein Autogramm. Auch Prominente wollen sich in Berlin wohlfühlen.

Es gibt noch eine vierte Regel: Traue keinem Reiseführer und schlepp ihn vor allem nicht mit dir herum. Nach den ersten langweiligen Reiseführerhinweisbefolgungen hatte ich mir angewöhnt, mir zuhause ein Ziel auszusuchen und dieses dann auf eigene Faust in der Realität zu finden. So lernt man Leute kennen und stellt bald fest, dass die Berliner Unfreundlichkeit ihren Charme hat.

Irgendwann wird der Kiez zur Berliner Welt

Wie jeder gute Neu-Berliner war mein Onkel seit Jahren nur noch selten aus seinem Kiez herausgekommen. Wie jeder eingesessene Neu-Berliner ließ er sich von meinen Entdeckungen nicht überraschen, sondern verwies lapidar auf die Wandlungsfähigkeit der Großstadt. Wie jeder alte Neu-Berliner war er seit Jahren nur bei wenigen kulturellen Veranstaltungen gewesen – er könne sich bei der Auswahl eben kaum entscheiden

UMGEHÖRT

Mein erstes Mal IV

Der erste Hochzeitstag ist erst wenige Wochen her. Wenn sich **Felix (21)** erinnert, wie sich alles entwickelt hat, muss er grinsen. „Vor zwei Jahren, auf einer Tour mit Kumpels nach Bremen zum Oktoberfest haben wir uns kennengelernt. Erst konnten wir uns gar nicht leiden." Zwei Wochen später begegnete er Ina dann in einer Disko und „schnell wurden wir uns sympathischer." Aus dem anfänglichen Scherz, dass man ja heiraten könnte, wurde bald eine konkrete Planung. Dann zogen sie mit ihren zwei Katzen zusammen, und knapp ein Jahr nach ihrer ersten Begegnung standen beide im Standesamt. Sie hätten auch einfach so zusammenwohnen können, aber: „Wir wollen beide Kinder haben. Da gehört es sich schon, dass man heiratet." Außerdem, wenn man jemanden wirklich liebe und sich niemand anderen an der Seite vorstellen könne – „Gibt es einen besseren Grund?"

Das würde „bus" in Berlin tun …

… gemütlich-gedrängt tanzen

Großstadtanonymität – ein Fremdgefühl im Cake Club. Mitten in Kreuzberg wird man auf 30 Quadratmetern schnell warm miteinander. Der Club ist im unaufdringlichen 70er-Stil gehalten. Der Eintritt von einem Euro „für den DJ" und die Getränkepreise überraschen angenehm. Auf der kleinen Tanzfläche tummelt sich gemischtes Berliner Publikum. Zu Funk, Hip Hop und Soul, aber auch Balkan und Latina Beats tanzt hier keiner lang allein. Freitags und samstags ideal für alle, die auf kleinem Raum großes Vergnügen erleben wollen.

Cake Club, Oranienstraße 32

… musikalisch vor Anker gehen

Der Ruf als Baggerschuppen eilt der Ankerklause weit voraus. Das Motto lautet für manche „Man kommt allein und geht zu zweit." Das gilt zumindest für den Donnerstag, an dem für drei Euro zu komischen Evergreens getanzt werden kann. Auch wenn die Musik im ersten Moment irritiert – Spaß macht es trotzdem – oder gerade deswegen. Die restliche Woche kann man hier gemütlich Bier trinken und dabei auf den Landwehrkanal schauen oder vor der Jukebox herumstehen. Dort lernt man garantiert lustige, meist englisch sprechende Leute kennen und hat gleich ein Gesprächsthema: das Musikangebot.

Ankerklause, Kottbusser Damm 104

… Comics schmökern

Die Bibliothek mit dem seltsamen Namen „Renate" versteckt sich in einer Seitenstraße abseits des touristischen Hoheitsgebiets Oranienburger Tor. Seit 1992 bietet sie neben Superhelden- und Mangacomics eine große Auswahl an Independentkünstlern: Craig Thompson, Lewis Trondheim, James Kochalka und einheimische Zeichner wie Mawil laden zum Blättern ein. Manche Bücher kann man im Eingangsbereich kaufen. Es gibt außerdem Projekte wie den 24-h-Comic-Day oder Zeichenworkshops. Die guten Öffnungszeiten, das nette Personal und unverschämt niedrige Gebühren entschädigen für die manchmal chaotische Ordnung.

www.renatecomics.de

… Gigolos abwimmeln

Ein Erlebnis der besonderen kulinarischen Art erfährt man bei „Casolare Trattoria". Der Italiener am Paul-Lincke-Ufer bietet ein charmant hektisches Ambiente und Pizzen in allen erdenklichen Variationen. Auf der Karte verrät der Italienisch-Crashkurs, wie man aufdringliche Gigolos abwimmelt: „Fila via!" Abschließend kann man seinen Aufenthalt an den Wänden des Restaurants mit einem kleinen Spruch verewigen. Die echt italienischen Steinofenpizzen sind riesig und die Mascarponecreme einfach göttlich. Das alles ist nicht nur günstig, sondern auch unverschämt lecker.

Casolare Trattoria, Grimmstraße 30

Foto: Albrecht Noack

und wolle niemanden dadurch beleidigen, dass er gerade zu diesem Konzert oder jener Ausstellung nicht ging. Also ging er kaum noch zu Konzerten oder Ausstellungen.

Ich als frischer Neu-Berliner ließ mich gern von der kulturellen, sozialen und kulinarischen Vielfalt verführen. In den ersten Wochen und Monaten verging kaum ein Abend, an dem ich nichts unternahm. Inzwischen brauche ich nicht allabendlich etwas Neues. Ich habe bereits die ersten Lieblingslokale ausgewählt. Berlin ist einfach zu groß und meine Lebenszeit zu knapp, um wirklich alles auszuprobieren. Aber ich liebe diesen lauten, verdreckten und manchmal stinkenden Moloch. *Robert Andres*

… Potsdam genießen

Wer in die Szenekneipe Hafthorn nach Potsdam geht, kann bei üppiger Getränkeauswahl den Abend unter Studenten in geselliger Atmosphäre verbringen. Außerdem gibt es eine besondere Alternative zu den gängigen Fast-Food-Restaurants. Mit dem Riesenburger, am besten genossen mit Extra-Käse und Pommes, der entgegen der Information auf der Karte nicht nur für den kleinen Hunger geeignet ist, findet sich dort eine herzhafte und nicht allzu teure Mahlzeit für den sonst zu selten verwöhnten Studenten-Gaumen. Geöffnet ist täglich ab 18 Uhr und bis Mitternacht gibt's Essen. Nicht vor der zum Drachen umgebauten Abzugshaube erschrecken!

Hafthorn, Friedrich-Ebert-Straße 90, Potsdam

… gediegen frühstücken

Frühstück ist die wichtigste Mahlzeit des Tages. Davon wird man spätestens im Wirtshaus zur Hasenheide überzeugt. Das Lokal in Kreuzberg an der Grenze zu Neukölln hat den typischen Charme eines Wirtshauses. Inmitten des buntgemischten Publikums ist die Atmosphäre laut und herzlich. Im hinteren Teil der Wirtschaft, dann der Geheimtipp: Frühstücksbüffet für 3,40 Euro, von 9 bis 14 Uhr, jeden Tag. Das riesige Angebot deckt alle Bedürfnisse. Hunger plagt einen hier nicht, höchstens die Qual der Wahl. Das Wirtshaus – ideal für kleines Budget und großen Hunger. Am Wochenende muss man daher oft auf einen freien Tisch warten.

Wirtshaus Hasenheide, Hasenheide 18

… Begrüßungsgeld holen

Berlin verteilt 110 Euro Begrüßungsgeld an seine Studenten. Wer seinen Hauptwohnsitz nach dem 19. März 2002 nach Berlin verlegt hat, kann sich das Formular zum Beispiel von der Internetseite der FU unter dem Menüpunkt Studium – Bewerbung – Formulare herunterladen und damit zum Einwohnermeldeamt gehen. Auch ausländische Studenten werden belohnt, wenn sie sich in der deutschen Hauptstadt anmelden.

… mit Cocktails chillen

Das Barato im Friedrichshain hält, was sein Ruf verspricht. Die Tequilapreise gehen nicht über einen Euro hinaus. Auch die fruchtigen Schirmchencocktails sind nicht teurer als drei bis vier Euro. Das Ambiente ist richtig angenehm: Im hinteren Bereich sind großzügige Sofas aufgestellt, statt Türen weisen den Besucher riesige Leinentücher den Weg.

Barato, Proskauer Straße 33

… entspannt shoppen

Wer ausgelassen und vor allen Dingen billig shoppen möchte, muss zwar etwas hinaus ins Brandenburgische, wird dafür belohnt. Das riesige Designer Outlet B5 beherbergt Läden wie Mango, Hallhuber, Adidas, Nike, Mexx, Benetton, Görtz, Levis, Mustang, die ihre Klamotten deutlich günstiger verkaufen. Da das Center so weit draußen liegt, ist es nie überfüllt.

Designer Outlet B5, Alter Spandauer Weg, Wustermark

… umsonst ins Museum

Auch die hohe und etablierte Kultur muss in Berlin nicht teuer sein. Jeden Donnerstag ist der Besuch der staatlichen Museen zu Berlin vier Stunden vor Schließung kostenlos. Einige Museen haben an diesem Tag bis um 22 Uhr geöffnet, also ist der Eintritt ab 18 Uhr frei. In der Gemäldegalerie gibt es donnerstags noch eine weitere Besonderheit: Im Rahmen der „Junge Nächte – Studenten erklären Kunst" stehen Kunstgeschichtsstudenten dem Publikum für Fragen zur Verfügung und bieten kurze thematische Einführungen in einzelne Sammlungsbereiche an. Zusätzlich gibt es Kurzführungen zu verschiedenen Themen. *www.smb.spk-berlin.de*

… nachtschwärmen

Falls man mit dem Hüfteschwingen nicht bis zum Wochenende warten möchte, bietet sich das Kaffee Burger an. Der für seine Russendiskos bekannte Club in Mitte besteht aus einer Bar (Burger Bar) und dem eigentlichen Tanzbereich (Tanzwirtschaft Kaffee Burger), die mit einem Durchgang verbunden sind. Der Eintritt in der Woche beträgt gerade mal einen Euro, und die Garderobe ist umsonst. Das Publikum ist genau wie die Musik sehr durchmischt. Nach einer tollen „Burger-Nacht" lohnt sich der Dönerstand zehn Meter daneben. Der hat nicht nur bis morgens auf, sondern ist auch lecker. *Kaffee Burger, Torstraße 58-60*

Zusammengetragen von Alexandra Zykunov, Christopher Jestädt, Fabian May, Katharina Bueß, Katharina Schlothauer, Maren Westensee, Sabrina N'Diaye

Das Alphabet des Uni-Überlebens

Wer sich für ein Studium entschieden hat, stellt bald fest: Verwirrend ist diese neue Welt. Hat man sich jedoch erst einmal orientiert, kann das Studentenleben sogar Spaß machen.

Foto: Albrecht Noack

AKüKra: kurz für Abkürzkrankheit. Phänomen, das dafür sorgt, dass aus Studenten und Studentinnen „Studis", aus Erstsemestern „Erstis" und aus Professorinnen und Professoren „Profs" werden. Jedes Wort mit einer Frequenz von mehr als zwei Nutzungen pro Monat ist potenziell abkürzenswert.

Allgemeines Vorlesungsverzeichnis: Übersicht aller (!) Lehrveranstaltungen einer > Hochschule, meist nur kurze Auflistung, mit Adressen- und Infoteil.

Anwesenheitsliste: Erfasst die Teilnehmer einer > Lehrveranstaltung. Ist notwendig, wenn man in dieser Veranstaltung einen > Leistungsnachweis erwerben will. Verschwindet mitunter.

AStA: Abk. für Allgemeiner Studierendenausschuss. Vom Studierendenparlament gewählte Studenten, die sich um die laufenden Geschäfte und die nach dem Berliner Hochschulgesetz festgelegten Aufgaben kümmern. Sie bieten zahlreiche Beratungen an. An der HU nennt sich der AStA „Referentinnenrat".

Audimax: Bezeichnung für das „auditorium maximus", den größten > Hörsaal einer > Hochschule.

Auslandssemester: Du studierst für ein Semester an einer > Hochschule im Ausland; deine Leistungen erkennt die Heimat-Hochschule via > Credit Points an.

Bachelor: > Studienabschluss, der an allen Hochschulen bis 2009 eingeführt wird und den Magister und teilweise das Diplom ablösen soll; sorgt theoretisch für internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse. Bietet in etwa sechs Semestern eine Grundausbildung, an die sich ein spezialisierendes > Master-Studium anschließen kann. Im Laufe eines Bachelor-Studiums müssen 180 > LP erworben werden. In Geisteswissenschaften „Bachelor of Arts", in den Naturwissenschaften „Bachelor of Science". Als Ersatz für das frühere „Studium Generale" müssen meist zusätzlich studienfachfremde, berufsvorbereitende Kurse besucht werden.

UMGEHÖRT

Mein erstes Mal V

„Meine erste und hoffentlich letzte Verhaftung war furchtbar." Auf einer Party passieren ab einem gewissen Alkoholpegel oft die abgedrehtesten Dinge. Klopapierrollen vom Balkon schmeißen ist eine davon. „Irgendwann flogen Eier und blöderweise auch Bierflaschen", gesteht **Franziska (23).** „Meine Freunde schmissen mehrere Flaschen." Irgendwann ließ sich die Touristikstudentin überreden und hat auch eine leere Bierflasche vom Balkon geworfen. „Die hat natürlich fast einen Fahrradfahrer getroffen. Der hat verständlicherweise gleich die Polizei gerufen." Den restlichen Ablauf des Abends wird Franzsika nicht vergessen: Tränen, Polizeiauto, noch mehr Tränen, Polizeirevier, Fingerabdrücke. „Ich kam mir vor wie ein richtiger Verbrecher! So einen Mist mache ich bestimmt nicht noch mal." Fazit: satte dreihundert Euro Strafe.

Bafög: kurz für „Bundesgesetz über individuelle Förderung der Ausbildung (Bundesausbildungsförderungsgesetz – BAföG)". Unterstützung vom Staat, die je zur Hälfte als Zuschuss und als Darlehen gewährt wird. Abhängig vom Einkommen der Eltern und der Wohnsituation. Mehr auf Seite 34.

Begrüßungsgeld: Wer den Hauptwohnsitz nach Berlin verlegt, erhält 110 Euro. (Seite 13)

Blockveranstaltung: > Lehrveranstaltung, die nicht wöchentlich auf das Semester verteilt stattfindet, sondern konzentriert auf zwei bis fünf Tage (meist an einem Wochenende).

Colloquium: > Lehrveranstaltung am Studienende, die zahlreiche Bereiche eines Faches zusammenführt und auf die Abschlussprüfung vorbereitet.

Credit Points: ECTS-Punktesystem, das Studienleistungen verschiedener Länder vergleichbar und gegenseitig anrechenbar macht.

c.t.: kurz für „cum tempore" (lat.; mit Zeit), die Veranstaltung beginnt 15 Minuten später; das sogenannte „Akademische Viertel". > s. t.

DAAD: kurz für „Deutscher Akademischer Austauschdienst". Gemeinsame Einrichtung der deutschen > Hochschulen, um internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern zu fördern. *www.daad.de*

Einführungsveranstaltung: Meist von der > Fachschaft oder > Studienberatung organisierte Veranstaltung für Studienanfänger (sogenannte „Erstis"), in der das Studium vorgestellt und Hinweise für das Überleben gegeben werden.

Einklagen: Versuch, über die Auslegung von Paragrafen einen verweigerten Studienplatz zu bekommen. Kann funktionieren, muss aber nicht.

Evaluation: lat. für „Bewertung". Die Beurteilung von > Lehrveranstaltungen durch die > Studierenden oder die Beurteilung von Studiengängen, Fachbereichen und > Fakultäten durch Kommissionen; soll die Lehre verbessern.

Exmatrikulation: lat. für „Ausschreiben". Damit endet nach entweder der letzten Prüfung oder dem freiwilligen oder erzwungenen Abbruch der Studierendenstatus an einer > Hochschule.

Fachschaft: Unterste Ebene der > studentischen Selbstverwaltung. Umfasst alle Studierenden eines Faches, Instituts oder > Fakultät. Meist Gemeinschaft von Studierenden, die z. B. > Einführungsveranstaltungen und Beratungen sowie sonstige Hilfe anbietet.

Fakultät: Ein Teilbereich der > Hochschule, in dem mehrere Studiengänge oder Institute zusammengeschlossen sind; mitunter „Fachbereich" genannt. Ihr steht der Dekan vor.

Gebühren: Derzeit gibt es keine Studiengebühren in Berlin, jedoch Semestergebühren. Diese enthalten einen Sozialbeitrag für das > Studentenwerk, eine Rückmeldegebühr (für den Verwaltungsaufwand der > Hochschule), einen Beitrag für die > Studierendenschaft, an einigen Hochschulen das Semesterticket sowie bei Verzug eine Mahngebühr. Sind meist etwa drei Monate vor dem folgenden Semester zu bezahlen, um automatisch weiter immatrikuliert zu bleiben.

GEZ: kurz für Gebühreneinzugszentrale. Die GEZ will Rundfunk- und Fernsehgebühren von dir. Bereits der Besitz eines internetfähigen Computers verpflichtet zur Gebühr. Bafög-berechtigte Studenten können sich mit einem Antrag (beim Bürgeramt) davon befreien lassen. *www.gez.de*

GiroVend: In den > Mensen und Cafeterien des > Studentenwerks wird nicht mit Bargeld sondern einer Plastikkarte bezahlt. Diese gibt es gegen ein Pfand an der Kasse, man lädt sie an den Automaten jeweils auf.

Handout: Papier, das an die Zuhörer eines Referats verteilt wird. Enthält die Referatsthese, wesentliche Stichpunkte (z. B. Zitate, Gliederung) und Literaturhinweise.

Hausarbeit: Wissenschaftliche schriftliche Arbeit im Umfang von sechs bis 30 Seiten. Oft in Zusammenhang mit einem > Referat nötig für einen > Leistungsnachweis.

Hochschule: Bildungseinrichtung zum Erwerb eines akademischen Bildungsgrades (> Bachelor, > Master).

Hochschulsport: Möglichkeit, gegen geringes Entgelt einen körperlichen Ausgleich zum Studium zu schaffen. An den Unis informieren jeweils Aushänge, die TFH und FHTW haben eigene Angebote.

UMGEHÖRT

Mein erstes Mal VI

„Ich habe eine Heidenflugangst! Blöd, dass mein erster Flug gleich die Langstrecke Australien war." 14 Stunden bis Thailand, einmal übergeben, dann noch 13 Stunden bis Australien. „Kennst du das, wenn man sich so anspannt, damit der Körper leichter wird?" Das hat **Vera (25)** die ganze Flugzeit getan, „damit das Flugzeug nicht mein volles Gewicht tragen muss." Mittlerweile hat sich Veras Flugangst etwas gelegt.

Zusammengetragen von Christopher Jestädt, Alexandra Zykunov

Erst mal notieren

Wozu Post-Its wirklich nützlich sind, erkennt man erst bei tiefgründigem Nachdenken. Dazu ist ein gesundes Maß an Wahnsinn nötig, der sich in Kreativität manifestiert. Hier ein Countdown der zehn besten Möglichkeiten, den kleinen Klebezetteln zu einer sinnvollen Daseinsberechtigung zu verhelfen:

10. Für den Versuch, während einer drögen Vorlesung die Augen aufzuhalten. Hat man dies geschafft, folgt 9.

9. Zur Dekoration des eingeschlafenen Tischnachbarn. Man beachte die Farben der Saison, damit unerwartetes Erwachen mit einer plausiblen Erklärung begleitet werden kann.

8. Auf der Berlinkarte verwendbar als Bewertungserinnerung für Clubs, Bars, Cafés etc. Hält vom wiederholten schlechten Kaffee oder Türsteher fern.

7. Gibt auf Partys an Gläsern und Flaschen mit Namen versehen den Gästen das Gefühl, willkommen zu sein. Nicht anzuwenden, wenn dem nicht so ist.

6. An der Zimmertür mit den schlechten Seiten der oder des Ex beschriftet, eine ständige Erinnerung, warum es doch besser war, getrennte Wege zu gehen.

5. Mit einem „Nein!" versehen, in der WG universell einsetzbar. Nein, nicht dein Joghurt. Nein, nicht im Stehen. etc.

4. Zur unübersehbaren und zur Vorsicht mahnenden Markierung des wirklich allerletzten Geldscheins im Portemonnaie.

3. Als Blasenpflaster für wunde Füße, da die neuen Ballerinas an das Zurücklegen langer Wege und die Tanzeinlagen an langen Abenden noch gewöhnt werden müssen.

2. Trotz ihrer nicht gerade sanften Oberfläche und dem haftenden Klebestreifen, auf der WG-Party, der das Klopapier fehlt, eine mitunter notwendige Alternative.

1. In Neonfarben geeignet, den durch empirische Untersuchung der örtlichen Trinkmöglichkeiten verschleierten Heimweg ausreichend klar anzuzeigen. Falls man doch einmal den polnischen Wodka probieren möchte.

Klassischer Zusatztipp: Unkompliziert geeignet für das Spiel „Wer bin ich?" Name drauf schreiben, dem Gegenüber auf die Stirn kleben, der dann mit Ja-Nein-Fragen seine Identität erraten muss. Namensvorschläge: Ampelmännchen, Amor oder Gott – je nach Ego.

Christoph Jestädt

Wir verlosen: Ein buntes Post-it-Paket
eMail an: verlosung@unievent.de
online: www.unievent.de/verlosung

Die erste Sünde

Wäre doch praktisch, wenn die Anwesenheitsliste verschwände, damit keiner merkt, dass du immer gefehlt hast.
Wenn du sie klaust, ist das Diebstahl; gibst du sie einfach nicht zurück, ist das Unterschlagung. Das kann eine Strafe von bis zu fünf Jahren nach sich ziehen, weiß der Jurist laut der Paragrafen 242 und 246 im Strafgesetzbuch.

Dein Kumpel schafft es nicht zum Seminar – du unterschreibst für ihn auf der Anwesenheitsliste.
Eine Anwesenheitsliste ist für den geübten Juristen unschwer als Urkunde erkennbar. Somit machst du dich der Urkundenfälschung (bis zu fünf Jahre laut Paragraf 267) strafbar.

Der Schalk in deinem Nacken hält es für eine gute Idee, in der Bibliothek die Bücher nach einem neuen kreativen System umzusortieren.
Wer die Ordnung der Bibliothek stört, kann vom Benutzerkreis ausgeschlossen werden. Zumindest behaupten das die meisten Bibliotheksordnungen.

Aus lauter Langeweile bekritzelst du die Tische in deiner Hochschule.
Ist die Verschmutzung entfernbar, kann man dich für die Reinigungskosten verantwortlich machen. Kratzt du z. B. mit einem spitzen Gegenstand deine Gedanken in den Untergrund, begehst du Sachbeschädigung, was der Paragraf 303 im Strafgesetzbuch mit bis zu zwei Jahren ahndet. Je nach Inhalt deiner Kritzelei können weitere Paragrafen zur Anwendung kommen.

An der Pinwand hängt eine Stellenausschreibung, die du einfach mal mitnimmst, um deine Bewerbung optimal darauf abzustimmen. Nebenan reißt du gleich das coole Promo-Poster für die Fotoausstellung ab.
Ein einfacher Fall: Diebstahl, bis zu fünf Jahre.

Dein blöder Dozent verdient ordentlich die Meinung gesagt, aber du traust dich nicht. Auf Meinprof.de kannst du ihn aber fertigmachen. Von der doofen Kommilitonin veröffentlichst du bei der Gelegenheit gleich mal ein paar anzüglich-bearbeitete Bilder im Internet.
Vorsicht bei Mobbing, Bashing und anderen modernen Hobbys. Das fällt unter Verleumdung, Beleidigung oder üble Nachrede – bis zu zwei Jahre laut der Paragrafen 185 bis 187, nachzulesen im Strafgesetzbuch.

Der Professor, der dir neulich völlig unberechtigt eine Drei gegeben hat, stürzt auf der Treppe. Warum solltest du ihm auch helfen, du gehst fröhlich pfeifend weiter.
Dein Problem könnte werden, dass das Strafgesetzbuch die unterlassene Hilfeleistung laut Paragraf 323 c mit bis zu einem Jahr bestraft.

weiter auf Seite 17 »

Immatrikulation: lat. für „Einschreiben"; man wird auf einer Liste als Student der Hochschule geführt. Wer an einer > Hochschule zugelassen ist, erhält eine Matrikel- oder Immatrikulationsnummer. Diese dient z. B. bei Prüfungsergebnis-Aushängen der Anonymisierung. Außerdem erhalten Immatrikulierte den Studentenausweis, der sie als ordnungsgemäß eingeschriebene Studierende ausweist. Einmal eingeschrieben, genügt die rechtzeitige Bezahlung der > Gebühren, um im nächsten Semester weiterzustudieren.

Kinderbetreuung: Studentenwerk, FU, HU und TU haben jeweils Angebote, die dabei helfen, Elternschaft und Studium zu vereinbaren.

Klausur: Schriftliche Ausarbeitung unter Aufsicht, um einen > Leistungsnachweis zu erhalten. Meist zwei bis vier Stunden. Stressig.

KVV: kurz für Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis. Übersicht über die > Lehrveranstaltungen eines Fachbereichs oder Instituts mit detaillierter Beschreibung der Veranstaltungen. Meist mit Adressen, Telefonnummern, Sprechzeiten und weiteren Informationen.

Landesprüfungsamt: Beim Studium der Medizin, Rechtswissenschaft, Theologie und Lehramtsstudiengängen für die Prüfungszulassung zuständige Behörde. Prüfungsthemen und -inhalte sind mit den Bearbeitern dort (und nicht nur mit den Professoren) abzusprechen. *www.berlin.de/sen/bildung/lehrer_werden/pruefungsaemter/*

Lehrveranstaltung: Meist eine Unterrichtseinheit von 90 Minuten. Als Vorlesung (einer spricht vorne, die anderen schreiben mit; „Wissenserwerb im Monolog"), Seminar (> Referat oder Texte werden gemeinsam diskutiert; „Wissenserwerb im Dialog"), Übung (zu Wissendes wird praktisch angewendet) oder > Colloquium. Um einen > Leistungsnachweis zu erhalten, sind 80 Prozent der Veranstaltungstermine zu besuchen, d. h. zweimal fehlen ist erlaubt. Oft wird eine > Anwesenheitsliste geführt.

Leistungsnachweis: „Schein", der eine Leistung bestätigt, die z. B. durch ein > Referat, eine > Hausarbeit oder > Klausur erbracht wurde, oder ein absolviertes > Modul bestätigt. Studien- und > Prüfungsordnung legen fest, welche Scheine bis Studienende zu erwerben sind.

LP: kurz für Leistungspunkt. Die Währung, mit der > Bachelor-Leistungen (z. B. > Lehrveranstaltungsbesuche, > Referate, > Hausarbeiten) vergütet werden.

Master: Studienabschluss, der international vergleichbar sein soll; schließt an den > Bachelor an. Bietet in etwa zwei Jahren vertiefende Spezialisierungen.

Mensa: Einrichtung des > Studentenwerks zur Nahrungsaufnahme. Bezahlen meist nur mit > GiroVend-Karte möglich.

Modul: Im > Bachelor-Studium sind > Lehrveranstaltungen thematisch zusammengefasst und müssen als Komplex z. B. mit einer > Klausur bestanden werden.

Nachfrist: Datum, bis zu dem Unterlagen nachgereicht oder > Gebühren bezahlt sein müssen.

OPAC: kurz für „Online Public Accesss Catalogue". Katalog der jeweiligen Bibliothek, der online abgefragt werden kann. Der KOBV (Kooperative Biblitheksverbund Berlin-Brandenburg) vereint die Kataloge zahlreicher Bibliotheken. *www.kobv.de*

PC-Pool: Ansammlung von Computern, die die > Hochschule zur Verfügung stellt; meist mit Internetzugang und den wichtigen Programmen.

Pflichtveranstaltung: > Lehrveranstaltung, die laut > Prüfungsordnung besucht werden muss.

Praktikum: Zeitraum, in dem du in die Berufspraxis eintauchst, entweder weil es deine Studien- oder Prüfungsordnung vorsieht (z. B. Referendariat) oder weil du deinen Lebenslauf verschönern willst. Pflichtpraktika gelten als Studienzeit.

Foto: Albrecht Noack

Projekttutorium: Von Studierenden organisierte > Lehrveranstaltung mit > Colloquium-Charakter, die interdisziplinär forscht. Wird selten als Studienleistung angerechnet.

Prüfungsamt: Hier meldest du deine Prüfungen an und regelst alles, was damit zusammenhängt. Bei Staatsexamen und Lehramt musst du außerdem zum > Landesprüfungsamt.

Prüfungsordnung: Regelt die Voraussetzungen (z. B. > Leistungsnachweise, > Pflicht-, > Wahlpflichtveranstaltungen) für deine erfolgreiche Zulassung zur Abschlussprüfung.

Rechenzentrum: Einrichtung einer > Hochschule, die deren Internet-Auftritt und > PC-Pools betreut. Bietet Hilfestellung, Broschüren, eMail-Adresse und oft auch günstige Software-Angebote.

Regelstudienzeit: Anzahl von Semestern, in denen theoretisch das Studium zu schaffen ist. Bei Verzögerungen können besondere Beratungen und höhere > Gebühren anfallen.

s.t.: kurz für „sine tempore" (lat.; ohne Zeit). Die Veranstaltung beginnt zur angegebenen Zeit, also ohne „Akademisches Viertel"; > c.t.

Sprachenzentrum: Einrichtung einer > Hochschule, die Kurse in Fremdsprachen anbietet. Sind diese nicht für das Studium vorgeschrieben, wird evtl. ein Entgelt erhoben.

Staatsbibliothek: Abk. Stabi. Größte Universalbibliothek Deutschlands, verteilt auf zwei Standorte: Unter den Linden und am Potsdamer Platz.

Stipendium: Förderung eines Studiums durch eine Stiftung oder andere Einrichtung.

Studentenwerk Berlin: Anstalt des öffentlichen Rechts, die > Mensen, Cafeterien und Wohnheime betreibt. Von den > Gebühren erhält das Studentenwerk einen Anteil und bietet zahlreiche Beratungen und sonstige Hilfsleistungen an. Hier werden die Anträge für das > Bafög gestellt. *www.studentenwerk-berlin.de*

Studentische Selbstverwaltung: Die Studierendenschaft soll sich selbst verwalten und ihre Interessen in der > Hochschule wahrnehmen. Sie sind als Statusgruppen in den Hochschulgremien vertreten und organisieren sich im Allgemeinen Studierendenausschuss (> AStA). Jährlich wählen alle Studenten das Studierendenparlament, das sie in der Hochschule vertritt.

Studienberatung: Bietet Hilfe, Hinweise, Faltblätter und Broschüren. Die Allgemeine Studienberatung beantwortet Fragen allgemein zum Studium. Das Studienbüro, die studentische oder Studienfachberatung sind geeignet für Fragen, die sich auf das konkrete Studium beziehen, z. B. zur Studien- oder > Prüfungsordnung, zum Stundenplan oder Anerkennung von Prüfungsleistungen.

SWS: kurz für Semesterwochenstunde. Anzahl der Stunden, die eine wöchentliche > Lehrveranstaltung ein Semester lang dauert. Studien- und > Prüfungsordnung regeln die Anzahl der SWS für die Teilgebiete des Fachs.

Urlaubssemester: Freisemester, das aus verschiedenen Gründen (Krankheit, Schwangerschaft, > Praktikum) beantragt werden kann. Währenddessen wird kein > Bafög gezahlt, und es können keine > Leistungsnachweise erworben werden.

Wahlpflichtveranstaltung: Gruppe von > Lehrveranstaltungen, aus denen laut > Prüfungsordnung mindestens eine besucht werden muss.

Robert Andres

Die erste Sünde, Teil 2

Mit deinem liebsten Lieblingsmenschen passiert das Unvermeidliche: Ihr fallt auf der Uni-Toilette übereinander her.
Der Jurist sagt: „Viel Spaß" und erkennt, dass ihr ohne Vorsatz handelt. Weil ihr außerdem die Klotür zugemacht habt, gibt es kein öffentliches Ärgernis.

Im Internet steht ein toller Artikel zum selben Thema, über das du dir eine Hausarbeit abringst. Du übernimmst großzügig ausführliche Passagen.
Bei Plagiaten verweist dich der Jurist an das Urheberrecht sowie die Studien- und Prüfungsordnung, die solches Schmücken mit fremden Federn mit schlechten Noten oder gar Exmatrikulation bestraft.

Das Bafög-Formular ist so umständlich, und außerdem wäre es ja dein Nachteil, wenn du die Wahrheit eintragen würdest.
Klarer Fall von Betrug, denn du versicherst mit deiner Unterschrift, alle Angaben korrekt gemacht zu haben: bis zu fünf Jahre laut Paragraf 263 Strafgesetzbuch.

Du bist knapp bei Kasse und „vergisst", deine Rückmeldegebühren zu bezahlen.
Wenn du Glück hast, erinnert dich deine Hochschule daran, dass bei Nicht-Bezahlung die Exmatrikulation droht.

Jetzt hast du es mit der Angst bekommen und willst gar nicht mehr in die Hochschule?
Ermutigend klopft dir der Jurist auf die Schulter: „Wo kein Kläger, da kein Richter." Außerdem sind das ja alles nur die „Höchststrafen", die meisten Richter geben sich mit weniger zufrieden.

Peter Schoh

Instituto Cervantes
Berlín

¡Spanisch lernen!

Wirtschaftsspanisch
Laufend Intensivkurse
Online-Kurse
Offizielle D.E.L.E. Prüfungen

400 Millionen Menschen sprechen Spanisch. Und Sie?

Instituto Cervantes
das spanische Kulturinstitut

Rosenstraße 18-19 | 10178 Berlin
Tel. 030/ 25 76 18-0 | Fax -21
S-Bahn Hackescher Markt
www.cervantes.de | kurse@cervantes.de

Spanischkurse
D.E.L.E.-Prüfungen
Bibliothek
Kulturveranstaltungen

Ankunft im Alltag

Der Sprung in das Jobleben ist schwer.
Vor allen Dingen, weil man nicht mehr studieren darf.

Vier Bewerbungen, ein Monat Wartezeit und ein Vorstellungsgespräch. Christian Müller, diplomierter BWLer mit Schwerpunkt Steuerrecht, tritt seinen ersten Job bei einem Unternehmen in Düsseldorf an. Sechs turbulente Studentenjahre neigen sich dem Ende. Ein bisschen Wehmut ist schon dabei. „Schließlich", bestätigt Christian Müller, „war die Studienzeit tatsächlich die schönste Zeit im Leben." Außerdem neigen sich sechs Jahre WG-Leben, Sparbudget, Prüfungs- und Klausurenstress dem Ende. „Das hat auch etwas für sich."

Christian ist 29 Jahre alt und sitzt im großen lichtdurchfluteten Konferenzraum seines Arbeitgebers. Das Gebäude ist komplett verglast, die Eingangshalle vermarmort, der Empfangsbereich ist mit zwei Sekretärinnen ausgestattet. Mit seinem hellbeigen Cordtanzug und Krawatte sitzt Christian im schwarzen Ledersessel. Seine ruhige Stimme und der nordische Akzent lassen den jugendlichen Studenten immer wieder durchscheinen. Nach Abitur und Zivildienst begann er 1998 sein BWL-Studium in Oldenburg. „Damit kann man alles machen." Der damals 21-Jährige wusste noch nicht genau, welche berufliche Richtung er wählen wollte. Da schien „irgendwas mit Wirtschaft" praktisch.

Nach fünf Jahren Studium konnte Christian sein theoretisches Wissen praktisch umsetzen und arbeitete ein Jahr bei Daimler in der Logistik-Abteilung. Doch irgendetwas fehlte. Logistik und Management waren nicht sein Ding, Steuern dafür umso mehr. Daher entschloss er sich 2004 noch für ein Aufbaustudium in Oldenburg: BWL mit Schwerpunkt Jura und Steuerrecht. Nach den zwei Jahren Aufbaustudium ging alles recht schnell.

Die Wirtschaft boomt tatsächlich

Vier Unternehmen erhielten Christians Bewerbung. Nur eine Absage kam zurück. Nach einem dreistündigen Vorstellungsgespräch erhielt er die Zusage von einem Consulting-Unternehmen. Er überlegte nicht lange und nahm den Job an. „Die Wirtschaft boomt tatsächlich", hat Christian festgestellt. „Unternehmen suchen wie verrückt nach Absolventen. Wer jetzt im Wirtschaftsbereich abschließt, der hat gute Chancen und bekommt unter Garantie einen Job", meint er.

Am liebsten wäre Christian, der nun „Herr Müller" heißt, nach Berlin gegangen. Düsseldorf wurde es schließlich. Im ersten Job ist man flexibel. Er ist einer von 1.900 Mitarbeitern. „Das ist ungewohnt. Man ist erst mal eingeschüchtert." Christian arbeitet in der Abteilung, die auf die Beratung von asiatischen Kunden spezialisiert ist. Seine Aufgaben sind Steuerberatung,

Das Paket für eine erfolgreiche Karriere
Foto: Peter Schoh

Steuererklärung und Projektberatung. „Mergers and Acquisitions heißt das auf Englisch", erklärt Christian und lächelt.

„Bist Du verrückt? Steuererklärungen?!" lauteten viele Kommentare seiner Freunde. So trocken wie angenommen ist sein Job nicht. „Ich habe viel Kundenkontakt. Außerdem kann man sich ständig weiterentwickeln, und ich kann ins Ausland gehen."

Ein neues Leben

Eine Umstellung war es allerdings am Anfang schon. Christian, der es privat eher „hard und heavy" mag, musste sich erst mal die passende Arbeitsuniform besorgen. „Ich hatte bisher nur einen einzigen Anzug. Für meinen Job hab ich mir drei neue gekauft." Mehr gab sein Budget trotz geregeltem Einkommen nicht her. Zu viele Startkosten fielen an: neue Anzüge, der Umzug, Maklergebühren für den schwierigen Wohnungsmarkt in Düsseldorf und diverse andere Kosten. Seine ersten Gehaltsschecks verpufften schnell. Zwar lagen diese weit über seinem Budget von tausend Mark aus Studienzeiten, doch anfangs sah er wenig davon. „Die ersten paar Monate war ich ständig in den roten Zahlen".

Nach dem Jahr im ersten Job fällt Christians Bilanz durchweg positiv aus. „Der Job macht mir Spaß, und ich arbeite mit netten Leuten zusammen. Klar gibt's auch Tage, wo's mal nicht so toll ist. Aber das ist ja wohl normal, das ist in jedem Job so." Er lächelt und verabschiedet sich. Es ist Freitag, und er muss noch weiterarbeiten bis 19 Uhr. Das ist die wohl größte Umstellung, die Zeit – oder eher der Mangel daran. Trotzdem fühlt Christian Müller, er hat gefunden, was er im Studium vermisst hat. Er ist angekommen.

Sabrina N'Diaye

Laura Kroth und Martina Mahnke, das diesjährige Projektleitungsduo, wollen mit frischen Ideen den Bruttosozialpreis über Berlin hinaus bekannt machen.

Gemeinnutz für alle

Unter fachkundiger Anleitung springen Studierende in die Praxis: Der BruttoSozialPreis geht 2007 in die vierte Runde.

Als ich neun Jahre alt war, ging ich mit meinen Eltern durch einen großen Bahnhof, dachte mir so dies und das, als mich plötzlich ein ausgemergeltes Kindergesicht mit unglaublich großen Augen von einem Plakat anstarrte. Die Überschrift schrie nur Hungerhilfe, Pate werden und Spendenkonto, doch mein einziger Gedanke war: Wie kann ich beim Abendessen meine Wurststulle unbemerkt vom Brettchen verschwinden lassen und direkt in das Dorf des Jungen schicken?

Unter dem Motto „Was nützt das Gute in Gedanken?" findet vom 3. November bis zum 8. Dezember der BruttoSozialPreis (BSP), der deutschlandweit einzige Nachwuchswettbewerb im Bereich Sozialmarketing statt. In seinem vierten Jahr sind die teilnehmenden Studierenden aufgerufen, mit ihrem theoretischen Wissen und persönlichen Engagement die Arbeit von Non-Profit-Organisationen (NPOs) in Deutschland zu unterstützen.

Das diesjährige Projektleitungsduo hat ein paar Änderungen vorgenommen, die den BSP mit frischen Ideen über die Berliner Stadtgrenzen hinaus bekannt machen sollen. Um die Wettbewerbsbeiträge vergleichbarer zu gestalten, werden dieses Jahr alle Kampagnen für „Transparency International" konzipiert. Die gemeinnützige NPO hat sich dem internationalen Kampf gegen Korruption verschrieben. Am 8. Dezember, einen Tag vor dem weltweiten Antikorruptionstag, werden die Ergebnisse einer fachkundigen Jury präsentiert.

Im Rahmen professioneller Workshops am 3. und 4. November entwickeln die Studierenden zusammen mit Experten aus der Kommunikationsbranche und den NPO-Vertretern Kurzkonzepte für andere teilnehmende NPOs. Dies können PR-Konzepte sein, Spendenkampagnen oder kreative Ideen zur Wertschätzung der eigenen ehrenamtlichen Mitarbeiter. Die praktische Erarbeitung konkreter Problemstellungen im Dritten Sektor sowie der ehrenamtliche Einsatz aller Beteiligten des BSP lässt ein Netzwerk für Wissenstransfer entstehen, das der Nachwuchsförderung dient.

Das sehen die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Heidemarie Wieczorek-Zeul und die Bundesbildungsministerin Annette Schavan genauso und wirken als Schirmherrinnen des diesjährigen Wettbewerbs: Die Kombination aus Nachwuchsförderung und Praxisnähe böte einen guten Start ins Berufsleben.

Letztens lief ich wieder einmal ziellos durch Berlin, da sah ich eine Litfasssäule, die ein besonderer Aufkleber zierte. Es war eine Gedankenblase, die sagte: „Wie kommt mein Butterbrot nach Afrika?" mit Verweis zum BSP 2007.

www.bruttosozialpreis.de
www.wasnuetztdasguteingedanken.de
Jeannette Gusko

Notiert

Begabte ins Netz

Die Begabtenförderung für die berufliche Bildung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt talentierte junge Fachkräfte, die sich für eine „Karriere mit Lehre" entscheiden. Bildungsministerin Schavan: „Wir wollen, dass ein Prozent aller Absolventinnen und Absolventen eines Ausbildungsjahrgangs ein Stipendium erhält. Dafür werden wir zusätzliche Mittel zur Verfügung stellen." Das bedeutet mehr als 5.000 Neustipendiatinnen und Neustipendiaten pro Jahr.

2006 haben 4.500 junge Leute eine Stipendienzusage erhalten. Damit wurden über 0,8 Prozent eines Ausbildungsjahrgangs in das Stipendienprogramm aufgenommen. Das Ministerium erhöhte den Haushalt von 14,6 Millionen Euro im Jahr 2005 auf 16,9 Millionen Euro im Jahr 2007.

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Begabtenförderung für berufliche Bildung erhalten maximal drei Jahre lang Zuschüsse von jährlich bis zu 1.700 Euro für ihre Weiterbildung.

Im Wettbewerb zum Erfolg

Das kostenlose und praxisorientierte Unterstützungsprogramm des Businessplanwettbewerb (BPW) hilft seit vielen Jahren, aus Geschäftsideen tragfähige Geschäftskonzepte zu entwickeln. Der BPW unterstützt bei der Entwicklung des Businessplans mit vielen kostenlosen Angeboten. Je nach den eigenen Bedürfnissen kann man sich aus dem Angebot heraussuchen und nutzen, was man für nützlich hält.

Zahlreiche Seminare vermitteln kaufmännisches Grundwissen zu allen gründungsrelevanten Themen. Kapitalgeber, Unternehmer und Berater überprüfen vertraulich die Businesspläne und geben individuelles Feedback zur Optimierung des Geschäftskonzepts.

Der Businessplan kann an maximal drei Abgabeterminen zur Bewertung eingereicht werden. In dem dreistufigen Wettbewerb werden 18 Businesspläne mit insgesamt 63.000 Euro prämiert. Am 1. November 2007 startet der Wettbewerb in die nächste Runde. *www.b-p-w.de*

www.tcc-berlin.de

Technologie Coaching Center
Ein Unternehmen der IBB

TCC ist Ihr Partner

Durch begleitendes Coaching unterstützt Sie das TCC bei der wirtschaftlichen Umsetzung Ihrer Ideen in sämtlichen Bereichen der Unternehmensführung, von der Ideen- und Gründungsphase bis hin zur späteren Wachstums- oder Umstrukturierungsphase Ihres Unternehmens.

Unsere Experten, Ihre Coaches, sind ausgewählte Unternehmensberater. Sie verhelfen Ihnen durch ganzheitliches Denken, hochwertige Erfahrungen und einem branchenübergreifenden Kompetenznetzwerk zu nachhaltigem Unternehmenserfolg.

Innovationsmanagement und Coaching plus

Als kleines oder mittleres Unternehmen in Berlin mit Fokus auf innovative und technologieorientierte Produkte oder Dienstleistungen haben Sie Anspruch auf die Leistungen des TCC. Zusätzlich bietet das TCC auf Ihre Bedürfnisse zugeschnittene Seminare und Workshops.

Wir sind für Sie da:

Sie benötigen strategische Tipps für Stabilisierung oder Wachstum Ihres Unternehmens oder Ihrem Gründungsvorhaben? Rufen Sie uns einfach an oder füllen Sie den Kontaktbogen im Internet aus. Sie erhalten umgehend einen Gesprächstermin!

Kontakt:
TCC GmbH
Bundesallee 210
10719 Berlin
Tel.: 030 / 46 78 28-0
Fax: 030 / 46 78 28-23
info@tcc-berlin.de

Investitionsbank Berlin

Dieses Vorhaben wird von der Europäischen Union und vom Land Berlin kofinanziert. Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung.

EFRE

Berlin

Der Sprung in die Selbstständigkeit

Das Technologie Coaching Center hilft mit profitablen Tipps und qualifizierter Unterstützung bei Existenzgründungen: von der Idee über Businessplan bis zur Unternehmensexpansion.

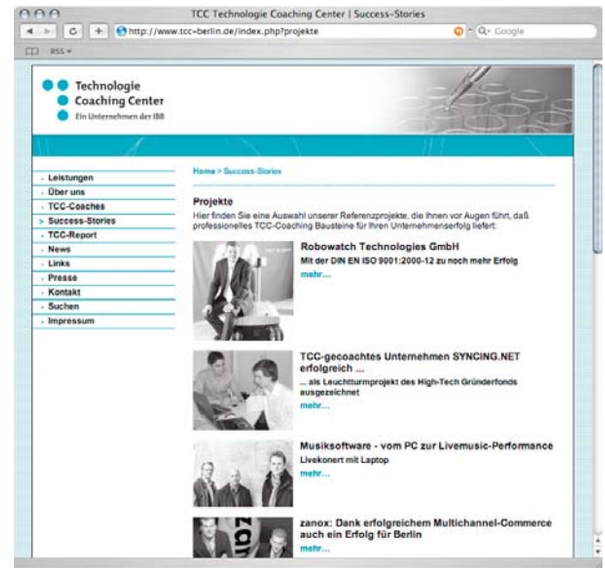
Zahlreiche Studenten und frischgebackene Akademiker entwickeln im Laufe ihrer Lehre Konzepte für Produkte, die nicht nur im Seminarraum, sondern auch auf dem Markt gute Chancen zu haben scheinen. Doch die Umsetzung einer solchen Selbstständigkeit erfordert Erfahrung, die die meisten jungen Menschen nicht mitbringen können. Da ist es selbstverständlich, dass man einen Helfer haben möchte, mit dem man die Theorie erfolgreich in profitable Praxis umsetzen kann. Dafür, dass es von der Planung bis zur Umsetzung eines Projekts reibungslos verläuft, sorgt das Technologie Coaching Center (TCC).

Das von der Investitionsbank Berlin (IBB), dem Land Berlin und der EU kofinanzierte Beratungsunternehmen unterstützt Existenzgründer und bestehende Unternehmen in Berlin, die technologieorientierte Produkte entwickeln oder vermarkten möchten. Ziel ist es, die Unternehmen durch begleitende Beratung zu unterstützen und somit die Grundlage für Stabilität und Wachstum zu sichern.

Die Kernidee basiert auf einem Coachingsystem: Das TCC stellt den Unternehmensgründern einen eigenen, spezialisierten Coach zur Seite, der bei Businessplan-, Finanzierungs- und Marketingfragen hilft. Dieser Berater verfügt über Kenntnisse aus Technologiebranchen und Betriebswirtschaft und hat vielfältige Management- und Beratungserfahrungen. Er berät die Unternehmen nicht nur in der anfänglichen Ideen- und Gründungsphase, sondern auch in den späteren Wachstums- oder Umstrukturierungsphasen. Außerdem bietet er Zugang zu möglichen Geschäftspartnern, neuen Märkten und Kapitalgebern.

Auf der Homepage des TCC gibt es zur Inspiration zahlreiche Erfahrungsberichte von Firmen, denen das TCC erfolgreich helfen konnte. *www.tcc-berlin.de*

Paul Rela



Schon auf eine Vielzahl erfolgreicher Gründungen kann das TCC verweisen.

Morgen, morgen, nur nicht heute

Eine Binsenweisheit lautet: Bevor ich anfangen kann, für Klausuren zu lernen, muss ich noch unbedingt mein Zimmer aufräumen.

Sehr beliebt ist auch das Fensterputzen. Dicht gefolgt vom Badwischen. Ganz klar: Man kann sich kaum konzentrieren, wenn der Keller fünf Stockwerke tiefer nicht aufgeräumt ist. Hat man es endlich zum Computer geschafft, müssen eMails gecheckt werden. Dann sind studiVZ, youtube und ICQ, MSN oder Skype an der Reihe. Die Zigarettenpausen werden als Brainstorming getarnt. Irgendwann ist es zu spät, weil man sich ab 17 Uhr nicht mehr konzentrieren kann. Also lieber morgen weitermachen. Ein guter Gedanke, bis einem am nächsten Tag einfällt, dass man schon lange nicht mehr seine Socken sortiert hat. Aufschieben – das studentische Phänomen.

Illustration: Markus Blatz

Warum morgen, nur nicht heute?

Unzählige Ratgeber kennen unzählige mögliche Nicht-Beweg-Gründe. Angst, wenn man beispielsweise Bammel davor hat, nach einer Gehaltserhöhung zu fragen. Befindet man sich an einem schriftlichen Projekt wie einer Hausarbeit, können mögliche Selbstzweifel den Elan ausbremsen. Dazu die Sorge, vielleicht nicht gut genug zu sein oder eigene Erwartungen nicht erfüllen zu können oder einfach nur der „horror vacui", die Angst vor dem leeren Blatt oder der Leere im Hirn im entscheidenden Moment. Vielleicht sollte ich darüber mal mit meiner Mitbewohnerin bei einer Zigarette reden.

Ein weiterer Aufschiebegrund ist der Spaßfaktor. Es macht selten Spaß, eine Arbeit anzufangen. Daher heißt es ja auch „Arbeit". Putzen ist oft viel wichtiger und sogar spaßiger als die anstehende Aufgabe. Studien ergaben, dass 70 Prozent der Studenten potenzielle Aufschieber, sogenannte Procrastinatoren sind. Ein Viertel davon sind chronische Aufschieber. Aber Hinauszögern macht unglücklich und schlimmstenfalls sogar depressiv. Also was tun?

Sieg über den Schweinehund

Noch schnell die Pflanzen umtopfen, dann kann man sich der Ratgeberlektüre zuwenden. „Entscheiden Sie, welche Dinge wichtig sind und welche nicht. Stellen Sie eine Liste auf." Nach einer Stunde sind die Aufgaben für die Woche nach Wichtigkeit, Abgabetermin und persönlichem Nutzen sortiert. Der gutgemeinte Hinweis: „Verzetteln Sie sich nicht", wird blöderweise leicht übersehen.

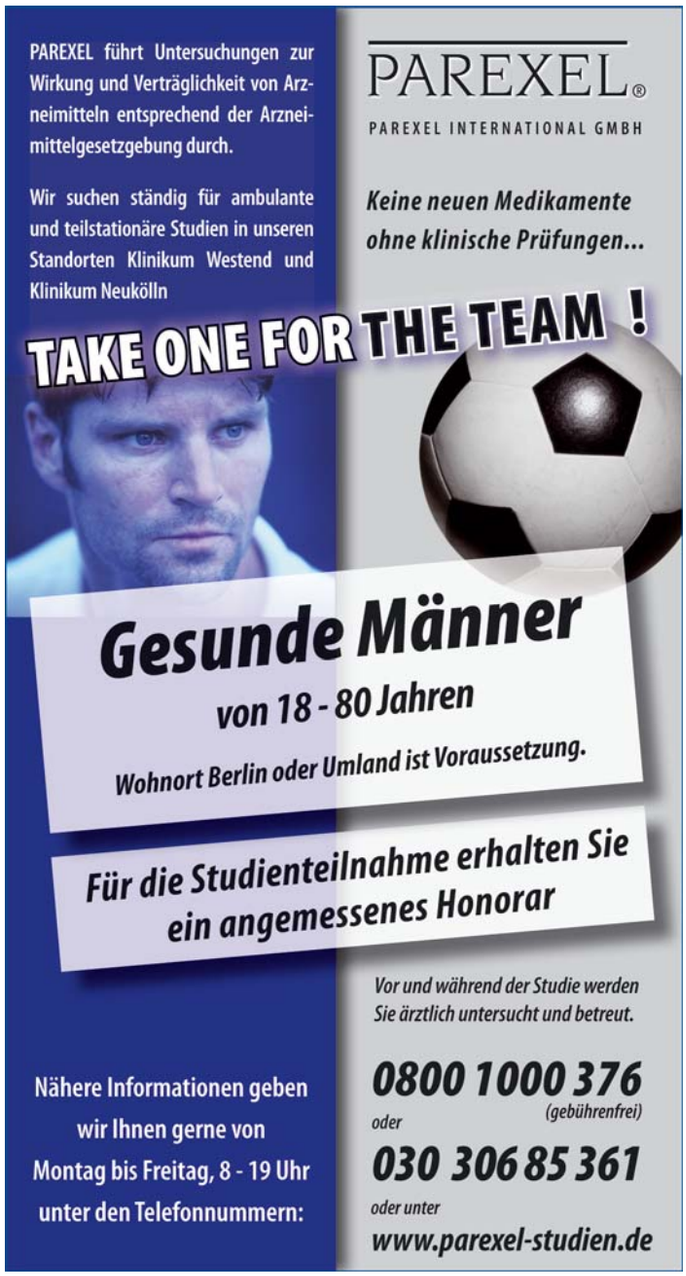
Für den nächsten Schritt sind sich die Ratgeber uneins: Manche raten, erst alle Unwichtigkeiten zu erledigen, damit der Kopf für die wichtigen Dinge frei ist. Andere empfehlen, erst das Relevante abzuarbeiten. Ehe man das Ganze mit der Mitbewohnerin ausdiskutiert, schnell noch zwei Seiten weiterlesen. „Machen Sie einen kleinen Schritt nach dem anderen." Studien haben herausgefunden, dass eine Arbeit viel mehr Zeit in Anspruch nimmt, wenn man nebenbei eMails beantwortet, als wenn man eines nach dem anderen erledigt. Ein effektvoller Tipp für die Arbeitsorganisation ist, dafür zu sorgen, dass man alle Dinge höchstens zweimal anfassen muss.

Neue Anwendung für das Prozentrechnen

Klingt einleuchtend, der nächste Tipp schockiert aber: „Überhaupt sollten Sie höchstens dreimal täglich eMails checken." Das geht ja nun wirklich nicht! Wie will man so erfahren, ob jemand etwas auf der Pinwand gepostet hat oder wie die Freunde meine neuen Fotos finden? Der nächste und letzte Rat stimmt wieder versöhnlich: „Machen Sie einen Plan, und rechnen Sie auf jeden Fall kleine Belohnungspausen ein." Eine Seite geschrieben – eine Zigarette ist angebracht. Die ersten fünf Blätter des Bafög-Formulars ausgefüllt – ein Käffchen mit dem Nachbar geht klar. Doch man sollte den aufgestellten Zeitrahmen unbedingt einhalten.

Hat man sich doch verquatscht, ist es nicht so schlimm. Lieber zu 80 Prozent das Geplante schaffen als zu 100 Prozent gar nichts. Hier greift die alte 20-80-Regel. Mit 20 Prozent Aufwand sind 80 Prozent der Arbeit zu erledigen. Das Prinzip kann man beim Wohnungputzen gut ausnutzen und gewinnt so Zeit, um 100 Prozent bei der Uni-Arbeit zu erreichen.

Alexandra Zykunov



Jobbörse

Unter www.job-chance-berlin.de findet sich ein umfangreiches Angebot aus allen Branchen. Job-Chance-Berlin ist für Studierende kostenlos. Die Nummer in unserer Auswahl führt auf der Internetseite zur jeweiligen Stellenbeschreibung.

Energie- und Umwelttechnik

Praktikum Energiewirtschaft; 2/2008; MegaWATT Ingenieurgesellschaft mbH; Berlin; 3 Monate; 990

Praktikum Nanotechnologien und Umweltschutz; 10/2007; Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung; Berlin; 6801

Informatik

Praktikum Webdesign, -entwicklung, CMS; studentsgoabroad.com; weltweit; 6 Monate; 6808

Programmierpraktikum für Web 2.0; 10/2007; Krüger & Herklotz GmbH; Berlin; unbefrist.; 6745

Praktikum Webentwickler 10/2007; transparent gruppe; Berlin; 6 Monate; 6797

Programmierpraktikum Soundbereich; 10/2007; digitalklang sonification services; Berlin; 6 Monate; 1816

IT-Praktikum Trendforschung; TrendONE a Prodiction Company; Hamburg; 6 Monate; 6812

job-chance-berlin

Praktikum Web- u. Spiele-Konzeption, JSP-Programmierung, Qualitätsicherung; 10/2007; GameDuell GmbH; Berlin; je 6 Monate; 5341, 5223, 4442

Software-Entwickler (PHP); Convis; Berlin; unbefrist.; 3426

Praktikum Intranet-/Internetserveradministration; Orthex GmbH; Berlin; 6 Monate; 6780

Web-Entwickler; 10/2007; ebuero AG; Berlin; unbefrist.; 6785

Kommunikationswissenschaft, Journalismus, PR

Praktika; 10/2007; MTV Networks Germany GmbH; Berlin; 6 Monate; 6795, 6804

Praktikum Morgencrew; 10/2007; RTL Radio Berlin GmbH; 3 Monate; 4092

Praktikum mit Volontariat; Zweiwochendienstverlags GmbH; Berlin; 3 Monate; 6783

Praktika; Springer & Jacoby Werbung GmbH & Co. KG; Hamburg; 6 Monate; 3875, 3877

Praktikum Nachrichtenredaktion; 1/2008; RTL Radio Berlin GmbH; Berlin; 3 Monate; 5255

Praktikum Content Management; 10/2007; dooyoo AG; Berlin; 6 Monate; 5507

Praktikum; cine plus Media Service GmbH & Co. KG; Berlin; 12 Monate; 4961

PR-Praktikum; 10/2007; Berliner Krebsgesellschaft e.V.; Berlin; 6 Monate; 6834

Gestaltung/Design

Praktikum Webdesign; 10/2007; transparent gruppe; Berlin; 6 Monate; 6790, 6796

Grafik Print und Digital in Vollzeit; Praktikum; 10/2007; Lab One Urban Marketing GmbH; Berlin; 12 Monate; 6776

Praktikum Webdesign; 11/2007; Krüger & Herklotz GmbH; Berlin; unbefrist.; 5125

Maschinenbau

Praktikum Elektrotechnik; 10/2007; Alba Management GmbH; Berlin; 6 Monate; 6689

Praktikum Elektrik; 10/2007; Digital-Ltd; Berlin; 6 Monate; 6712

Wirtschaftswissenschaften

Praktikum; 10/2007; Sparkassen Rating und Risikosysteme GmbH; Berlin; 6 Monate; 6840

Praktikum Human Resource Management, Consulting; 11/2007; Kienbaum Management Consultants GmbH; Berlin; 3 Monate; 2427

Forschungspraktikum Luftverkehr; 10/2007; IFOK – Institut für Organisationskommunikation; Berlin; 3 Monate; 6833

Praktikum Personalabteilung; RTL Radio Berlin GmbH; Berlin; 6 Monate; 6475

Praktikum Investmentbanking/Finanzierung/Venture Capital; 12/2007; BC Brandenburg Capital GmbH; 3 Monate; 3727

Student. Mitarbeit; Bringmann Managemententwicklung GmbH; Berlin; unbefrist.; 4663

Praktikum Großbritannien; 3/2008; Würth Industrie Service GmbH & Co. KG; 6 Monate; 6754

Diplomarbeiten; 2/2008; Würth Industrie Service GmbH & Co. KG; Baden-Württemberg; 6 Monate; 6755

Rechtswissenschaft

Praktikum Rechtsreferendar; Springer & Jacoby Werbung GmbH & Co. KG; Hamburg; 6 Monate; 6656

Praktikum Deutsch-Bolivianische Industrie- und Handelskammer; weltweit; 3 Monate; 4413

Sozialpädagogik

Praktikum; 3/2008; Unsere kleinen Brüder und Schwestern e. V.; Baden-Württemberg; 6 Monate; 6048

Praktikum im Projekt „Jugend denkt Zukunft"; 10/2007; IFOK – Institut für Organisationskommunikation; Berlin; 3 Monate; 6030

Tourismus/Fremdsprachen

Div. Working Holidays in Chile; 10/2007; Chile Inside Ltda.; 3 Monate; 6817, 6818, 6819, 6820, 6821

Praktikum Stagiaire Chargée de recherche – bilingue allemand-français; Eurotriade; EU; 6 Monate; 5247

Praktikum; Camin Hotel Luino; 3/2008; Imitalia S.a.s.; 3 Monate; 5838

Sonstiges

Praktikum Trend- und Zukunftsforschung; 10/2007; TrendONE a Prodiction Company; Berlin; 6 Monate; 6836

Trainee; Vollzeit; 11/2007; zukunft im zentrum; Berlin; 6805

Call Center Agent; Lufthansa Global Tele Sales GmbH; Berlin; 12 Monate; 6806

Praktikum Immobilien; P.L.U.S. - Positive Lösungen und Subventionen Ltd.; Berlin; unbefrist.; 6691

Praktikum Fundraising/Eventorganisation; NCL-Stiftung; Hamburg; 6 Monate; 6832

Randstad sucht in eigener Sache!

Bringen Sie Jobs und Menschen zusammen: Denn Deutschlands Nr.1 für flexible Personaldienstleistungen wächst und sucht Sie als

Randstad-Vertriebsdisponent (m/w)

in den Niederlassungen in Berlin.

Ihre Aufgabe

Zeitarbeitnehmer/-innen einstellen und führen, Kunden akquirieren und betreuen, im Team selbständig und eigenverantwortlich arbeiten: Freuen Sie sich auf eine vielseitige Herausforderung. Sie werden fundiert vorbereitet und können sich in einem außergewöhnlichen Unternehmen fachlich und persönlich weiterentwickeln.

Ihr Profil

- kaufmännischer bzw. technischer Ausbildungs- oder Studienabschluss
- 2 – 3 Jahre Berufspraxis, gerne im Vertriebs- oder Dienstleistungsbereich
- Service- und Ergebnisorientierung, überzeugendes Auftreten

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung

- Am besten online über www.bewerber-randstad.de, Kennz. 50032206*
- Telefonisch über unsere Karriere-Hotline 08 00 - 2 21 22 22, auch Sa. von 9.00 bis 16.00 Uhr (keine Infos zur ausgeschriebenen Stelle)
- Haben Sie vorab Fragen? Rufen Sie einfach an: Alexandra Albers, Telefon 03 91 - 6 11 98 12

good to know you

DEUTSCHLANDS BESTE ARBEITGEBER 2007 Capital

randstad flexible work solutions

Der Anfang

Das erste Mal – keine Angst. Du wirst es überleben.

Wenn du dem akademischen Nest entfliegst, dann peil einen Ast an, der nicht zu tief und nicht zu hoch hängt. Nimm nicht jedes dünne Ästchen, das sich anbietet. Dein erstes Jobziel sollte einen breiten Stamm haben, eine ausladende und hohe Krone für aufstrebende Karrierevögel wie dich.

Der erste Lebenslauf

Was taugen Lebenslauf-Vorlagen in der Praxis? – Layoutvorlagen sind für Luschenbewerber. Stell einfach deine Lern- und Leistungsdaten zusammen – ein Lebenslauf ist die Reduktion auf die Essenz. Die Form (zweispaltige Tabelle im Goldenen Schnitt) ergibt sich von selbst, sobald du sinnvoll verdichtest und auf die einfachste Weise arrangierst.

Der erste Eindruck

Der erste Eindruck zählt nur, wenn er der einzige bleibt oder wenn er sich in der Folge bestätigt. Vergiss „die entscheidenden ersten sieben Sekunden". Fremde Tipps lächelnd zu befolgen, trägt dich nicht durch den Rekrutierungsprozess. Trag deine Leistungsdaten zusammen, versprachliche dein ganzes Lernen und Handeln. Bewerber brauchen eine Botschaft. Diese zu vermitteln, ist die Aufgabe. Du musst den Überzeugungsweg zweimal gehen: In deiner schriftlichen Präsentation und im Interview.

Das erste Vorstellungsgespräch

Auswahlgespräche sind geregelte Prozesse – und das weißt du. Das Verfahren ist ergebniszentriert. Dir ist vorab klar, was du konkret kommunizieren und erreichen willst. Versteh den Prozess und deine Rolle in jeder Phase.

Der erste Tag

Schieß über die dir gestellten Aufgaben nicht hinaus – erledige sie „nur" prompt und sehr gut. Jede Führungskraft braucht Wochen, um eine Organisation zu verstehen und Handlungskonzepte zu entwickeln. Du wurdest nicht gerufen, um am ersten Tag alles umzukrempeln. Geh auf Kollegen und Vorgesetzte zu. Wenn du sonst witzig bist, dann versuch nicht, witzig zu sein. Wenn du sonst viel redest, hör zu. Wenn du ein Schussel bist, konzentrier dich. Bleib du selbst – wenn man nicht dich hätte haben wollen, hätte man jemand anderes eingestellt. *Gerhard Winkler*

Gerhard Winkler berät Bewerber und bietet auf www.jova-nova.com viele Tipps für die erfolgreiche Bewerbung, und nützliche Informationen wie „In 2 Stunden: Jobinterview".

Krise zwischen Hörsaal und Mensa

Lockeres Studentenleben, Party machen ohne Ende? Von wegen! Wer einen guten Job will, muss heute schnell durchs Studium kommen, sollte mindestens ein Jahr im Ausland gelebt haben, super Noten und mehrere Praktika vorweisen können. Folgen des Leistungsdrucks: Selbstzweifel, Stress und Zukunftsängste gehören zur Tagesordnung – und Depressionen sind mittlerweile genauso häufig wie fades Mensaessen.

Der DAK-Gesundheitsreport 2005 belegt: Überproportional viele junge Menschen leiden an psychischen Erkrankungen. Bei den Frauen ist die Altersgruppe der 15- bis 29-Jährigen besonders stark betroffen. Bei den Männern sind es vor allem die 15- bis 34-Jährigen. Von 1997 bis 2004 hat sich die Zahl hier teilweise sogar mehr als verdoppelt. Auch die 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks belegt diese Tendenz: Fast jeder sechste Studierende klagt über psychische Probleme.

Viel Stress für Kohle und Kontakte

Studenten weht derzeit ein rauer Wind ins Gesicht. Durch die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge können sie zwar schneller in den Beruf starten, müssen dafür aber auch mehr Prüfungen in kürzerer Zeit bewältigen. Dazu noch ein oder zwei Nebenjobs, die nicht nur Kohle sondern im Idealfall auch noch Kontakte bringen – und der Stress ist vorprogrammiert. „Studierende verfügen im Gegensatz zu jungen Berufstätigen in der Regel nicht über ein geregeltes Einkommen", erklärt Diplom-Psychologe Frank Meiners von der DAK. „Gleichzeitig müssen sie sich selbstständig in fremder Umgebung zurechtfinden. Der zunehmende Druck erhöht die Gefahr psychischer Probleme."

Alle Studenten auf die Couch?

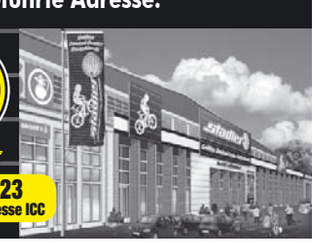
„Angst vor neuen Situationen und Lampenfieber bei Prüfungen sind ganz normal", betont Meiners. „Wer aber besonders heftig auf die Situation reagiert, unter Atemnot, Schwindel oder dauerhafter Schlaflosigkeit leidet, sollte eine psychologische Beratungsstelle der Uni aufsuchen."

Ein regelmäßiges Ausdauertraining hilft beim Stressabbau. Was tun aber, wenn die abendliche Joggingrunde trotz aller guten Vorsätze immer wieder auf dem Sofa endet? Tipps und Motivation für ein entspanntes Studium gibt es unter www.dak.de/studenten. Studenten finden hier zahlreiche Anregungen, wie sich der Unialltag besser meistern lässt. *Paul Rela*

Deutschlands größtes Zweirad-Center in Berlin sucht
ständig qualifizierte und engagierte Aushilfen für die Bereiche Fahrradverkauf und Kassen. Für unsere Abteilung Motorradbekleidung und -teile suchen wir motivierte, motorradbegeisterte Aushilfen bzw. Teilzeitkräfte.

Sollten Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte schriftlich mit einem kurzen Bewerbungsschreiben an die unten angeführte Adresse.

stadler
Größtes Zweirad-Center Deutschlands
14059 Berlin (Charlottenburg) · Königin-Elisabeth-Str. 9-23
Mo - Fr 10-20 Uhr · Sa 9-18 Uhr · U-Bahn Kaiserdamm, S-Bahn Messe Nord, 2 Min Messe ICC



Abwechslung in Massen

Wenn erwachsene Menschen in Pyjamas einkaufen gehen oder sich zum morgendlichen Thai Chi treffen, ist der Europäer irritiert. Für Shanghai-Bewohner ist das Alltag.

Ob Auto oder Fahrrad – in China ist immer viel Verkehr. *Foto: Anne-Sophie Brändlin*

Nach einem zwölfstündigen Flug lande ich in Shanghai. Übermüdet und verwirrt folge ich den Menschenmassen zur Passkontrolle. Ein Stimmenwirrwarr schlägt auf mich ein. Es riecht eigenartig. Menschen überall. Was ich hier tue? Ich werde ein Praktikum absolvieren, durch China reisen und auf der chinesischen Mauer laufen.

Schon auf dem Weg zu meiner Wohnung werde ich mit zwei Merkmalen Shanghais vertraut gemacht: dem chaotischen Verkehr und den Taxifahrern. Verkehrsregeln scheinen unbekannt, die meisten Autos haben keinen Rückspiegel mehr oder sind anderweitig in Mitleidenschaft gezogen. Die Fahrzeuge rasen waghalsig durch die Straßen, und ich befürchte, mich gleich übergeben zu müssen. Doch das ist bald Alltag. Die Taxifahrer spucken alle paar Minuten mit lautem Schleimhochziehen aus dem Fenster und kratzen sich mit dem kleinen Finger. Der lange Fingernagel am kleinen Finger stellt für Chinesen Status dar – ähnlich wie weiße Haut. In China versucht man alles, um nicht braun zu werden. Fast alle Cremes enthalten Weißmacher. In einem Kaufhaus schmiert mir ohne Vorwarnung eine Frau Creme ins Gesicht, da sie meine Sommersprossen für eine Krankheit hält.

Verkehrte Sittenwelt

Viele Gewohnheiten führen anfangs zu Missverständnissen. In China schlürft man die Nudeln, so laut man kann, aus der Suppe, spuckt Hähnchenknochen auf den Boden, man schmatzt, rülpst, spuckt und kichert danach. Touristen, die sich mit Stäbchen abmühen, werden gemeinsam verlacht. „Weiße" sind selten gesehen; als Nicht-Asiate werde ich oft angestarrt, braune und blonde Haare werden fasziniert angefasst. Oft werden Kameras gezückt, um sich neben dem exotischen Besucher fotografieren zu lassen.

Eine beliebte Beschäftigung ist das Einkaufengehen im Pyjama und in Hausschuhen, denn man nimmt an, dass nur die Reichen sich solche Schlafkleidung leisten können. Das Leben findet auf der Straße statt. Hier wird in Woks gekocht, Gesellschaftsspiele werden gespielt, und man trifft sich frühmorgens, um gemeinsam Tai-Chi-Übungen zu machen. Mittags sind die wenigen Shanghaier Parks überfüllt mit Chinesen, die zu lauter Musik einen tangoartigen Volkstanz aufführen oder auf den Work-Out-Geräten, die an fast jeder Straßenecke zu finden sind, Sport treiben.

Es ist nicht alles Gucci, was glänzt

China ist oft nicht ungefährlich. Ich durfte eine Nacht auf dem Polizeirevier verbringen, da ich das Pech hatte, dass mein Taxifahrer einen Fahrradfahrer überfahren hat. Da man eine schuldige Person brauchte, wurde mir vorgeworfen, den Fahrer abgelenkt zu haben. Dank der deutschen Botschaft musste ich nur 24 Stunden auf meine Freiheit verzichten.

Jeder Tag in China ist eine Herausforderung voller Kuriositäten, und langweilig wird es hier nie. Am Wochenende kann man über den Fake-Markt schlendern, seine Handelskünste unter Beweis stellen oder den lustigen Verkäufer beobachten, der über die Huaihai Straße läuft und unaufhörlich „Bags Bags, DVD, Luis Vuitton, Bags" anpreist. Abends vertreibt man sich die Zeit in einem der unzähligen Clubs oder Karaoketempel. Einkaufen kann man hier billig und exzessiv, ebenso Essen. Letzteres bleibt abenteuerlich – ob Hund, Haiflosse oder Seepferdchen – alles ist zu haben. Hin und wieder hängen gehäutete Tiere in den Gassen.

Als ich die Heimreise antrete, sind trotz mancher Schreckensgeschichte nur verrückt-gute Erinnerungen übrig. Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, in einem anderen Land zu leben. Schon im Flugzeug plane ich meine nächste Reise nach Asien. *Anne-Sophie Brändlin*

Verlosung

Wir verlosen fünfmal zwei Freikarten für Fahrten nach Hamburg mit Berlin-Linienbus. Einfach bis 15. November teilnehmen: www.unievent.de/verlosung oder E-Mail an verlosung@univent.

„Nein“ gibt es nicht

Zwischen Gebirge und Ozean:
Chile umarmt seine Besucher.

Foto: Katharina Schlothauer

Das typisch lateinamerikanische Lebensgefühl und den heißen Rhythmus findet man nicht in Chile. In diesem schmalen Land am unteren Zipfel Südamerikas kann man zwar nicht besonders gut Salsa tanzen lernen, aber um die Nähe zu einzigartiger Natur und Menschen zu finden, ist man hier genau richtig.

An meinem ersten Tag in Chile wurde ich nicht nur vom hektischen Rauschen der Hauptstadt Santiago, sondern auch von bayerischer Blasmusik meiner Nachbarn geweckt. So erfuhr ich von der Begeisterung einiger Chilenen für die deutsche Kultur. Auch an das chilenische Spanisch musste ich mich erst gewöhnen. Häufig wird in „Modismen“ gesprochen. Diese Wörter sucht man vergeblich im Wörterbuch – es gibt sie nur in Chile. Über die ersten Eindrücke helfen die Großzügigkeit und Wärme der Chilenen hinweg, denen die besondere Gabe alles zu tun, um sich in ihrem Land geborgen zu fühlen, in die Wiege gelegt ist.

Warme und kühle Natur

Wirklich wohl fühlt man sich auch in der Natur Chiles, in deren Weite man sich wunderbar verliert. Dieses Gefühl erlebt man besonders im nördlichen San Pedro de Atacama, der trockensten Salzwüste der Welt, wo die alten Inka ihre Spuren hinterlassen haben. Die einzigartige spirituelle Energie zieht viele Yogagurus und Freidenker an. Der Abend taucht alles von den Vulkanen bis zu den Salzbrocken der Wüste, in deren Mitte Flamingos elegant durch die Seen streifen, in rosa Licht.

Kalte Gemüter werden im Süden glücklich, wo man Pinguine beobachten kann, die watschelnd durch die Eislandschaft ziehen. Im Zentrum des Landes gibt es glasklare Seen und tiefgrüne Wälder. Auf Chiloe, einer Insel, etwas abgelegen vom Festland, hat man das Gefühl, als sei die Zeit vor hundert Jahren stehen geblieben. Nicht selten trifft man einfache Menschen, häufig Fischer, die gern auf einen „Kurzen“ zu sich nach Hause einladen. Dabei wollte man nur nach dem Weg fragen. Den Kontrast zur Wolkendecke bilden die farbigen auf Holzstützen gebauten Häuser am Rand des Meeres, von denen aus man mit etwas Glück Wale sieht. Nach kalten Tagen wärmen deftige Suppen und handgestrickte Ponchos.

In einem Dorf weiter nördlich fühlt man sich wie in Kleinbayern. Schilder an Häusern im typisch süddeutschen Stil preisen „Omas Kuchen“ an. Sie werden von Deutschen gebacken, die während des Krieges hierher auswanderten.

Zwischen Arm und Reich

So unterschiedlich wie die Natur sind die sozialen Schichten des Landes. Die Faszination der Chilenen für fremde Kulturen führt mitunter dazu, die eigenen Wurzeln zu verleugnen. Die indigenen Einwohner finden nur wenig Beachtung. Obwohl Chile das reichste Land Südamerikas ist, sieht man viele Obdachlosenheime in Santiago. Die weltweit anerkannten Unis sind nur einer elitären wohlhabenden Minderheit Chiles vorbehalten. Obwohl das Land inzwischen demokratisch ist, hat sich seit der Pinochet-Diktatur nicht viel geändert.

Vielleicht grenzt es aufgrund der Vergangenheit für die Chilenen schon fast an Unhöflichkeit, direkt „nein“ zu sagen. Ablehnen sollte man aber auf keinen Fall eine Einladung zu Familienfesten. Das gesellige Miteinander bedeutet den Menschen viel. Die angeregten Gespräche können bis in die Nacht dauern.

Auch wenn Chile am Ende der Welt liegt, ist es keineswegs weltfremd. Faszinierend ist der Übergang zwischen westlichen Standards und traditioneller Kunst. Neben modernen Bürogebäuden findet man Kupferskulpturen, bunt bemalte Wände und Menschen, die handgefertigten Schmuck und Kleidung auf der Straße verkaufen.

Die Unterschiede in der Natur und die sozialen Klüfte finden sich auch in der Landschaft. Egal wo man sich in Chile befindet, man blickt entweder auf das Meer im Osten oder die Gebirgskette im Westen. Oft sieht man auch beides gleichzeitig. Ein Freund verriet mir, das sei für ihn wie das stete Gefühl, von seinem Land fest umarmt zu werden. Sobald Chile dich eingefangen hat, lässt es dich und dein Herz nicht mehr los.

Katharina Schlothauer

Stets zu Diensten

In „Stellungswechsel“ ist er der Weiberheld. „bus“ sprach mit Sebastian Bezzel über Gigolos.

bus: Was ist der Gy in „Stellungswechsel“ für ein Typ?
Sebastian Bezzel: Gy ist Streifenpolizist in München und lebt so vor sich hin, ohne sich groß um die Probleme des Lebens zu kümmern. Er ist ein ziemlicher Macho. So dürfte er sicher die gesamte Weiblichkeit auf seinem Revier beglückt haben. Seine neue und junge Kollegin Daphne gefällt ihm dann besser, als er zugeben möchte.

War das ein lockerer Dreh?
Es war immer was los, egal ob uns Gustav Peter Wöhler und Herbert Knaup was vorgesungen haben – beide haben ja ihre eigene Band. Oft konnten wir uns kaum vor Lachen halten über die Annette Paulmann, die vor der Kamera großartig improvisiert hat. Als Bayer war es besonders schön, den Hamburger Kostya Ullmann um Mitternacht seine erste Leberkässemmel verspeisen zu sehen. Er war zu Recht begeistert.

Im Fernsehen gibst du den Hauptkommissar Kai Perlmann im SWR-„Tatort“ und den Polizeihauptmeister Ulf Meinerts in „Abschnitt 40“. Nun, auf der Leinwand, bist du „nur“ der Streifenpolizist Gy …
Im Fernsehen hab ich mich selten verlieben dürfen. Gy hat zwar die vielleicht schlechtere Stellung als die beiden anderen Figuren, aber den eindeutig interessanteren Nebenjob.

Würdest du dir auch den echten Polizei-Job zutrauen?
Definitiv nicht. Ich halte es ähnlich wie Woody Allen: „Wissen Sie, ich bin ein Feigling. Da fallen einem gewisse Entscheidungen ganz leicht.“

Den Escort-Job gibt es wirklich, habt ihr mit echten „Dienstleistern“ gesprochen und ein paar Tipps eingeholt?
Wir haben uns über das Internet, Bücher und Reportagen informiert. Kontakt zu echten Escort-Dienstleistern hatten wir nicht. Am Set war wohl mal ein Komparse, der das eine Zeitlang gemacht hat. Den habe ich aber leider verpasst.

Glaubst du an eure versprochene Orgasmusgarantie?
Gy glaubt fest daran, ich habe da meine Zweifel.

Wie schaut es denn bei dir im echten Leben aus, bist du eher der Macho und Gigolo oder der treue Typ?
Ich versuche zu überraschen. Von allem ein bisschen, je nach Bedarf.

Du hast ja nun schon fast alle Stationen eines Schauspielers durch. Was gefiel dir bis jetzt am besten, die Arbeit für Fernsehen, Kino oder Theater?
Die Mischung macht's. Nach meinen ersten Kabaretterfahrungen in München kamen die ersten Auftritte am großen Theater. Dann ging's irgendwann vor die Kamera. Das Tolle ist die Abwechslung. Verschiedene Rollen in verschiedenen Formen. So wird mir nie langweilig.

Was steht als nächstes an?
Im Moment laufen die Dreharbeiten für eine TV-Gangsterkomödie in Leipzig und Dresden. Ich bin Teil eines Einbrechertrios neben Armin Rohde und Jörg Schüttauf. Danach darf ich bei der Verfilmung eines bayerischen Volkstücks mitmachen. Was dann kommt, weiß ich noch nicht.

Das Gespräch führte Markus Breuer.

Stellungswechsel; *Regie: Maggie Peren; Mit: Herbert Knaup, Kostja Ullmann, Florian Lukas, Sebastian Bezzel; Kinostart: 5. Oktober*

Escort mit Garantie

Es dürfte wohl der unerfüllte Traum von so ziemlich jedem Mann sein, doch Frank, Olly und Gy wollen es drauf ankommen lassen: Sie gründen einen Escortservice für Frauen, bei dem es so richtig zur Sache gehen soll. Inklusive Orgasmusgarantie. Auf dem Arbeitsamt werden noch rasch zwei weitere Mitarbeiter „gecastet“, um das Escortportfolio zu erweitern. Getrieben von Arbeitslosigkeit, Schulden und Misserfolg, stellt sich der gewünschte zweite Arbeitsweg der fünf liebevoll gescheiterten „Hobby Playboys“ zwar zuerst ein wenig schleppend dar, doch bald klingeln die ersten Kundinnen an.

Das Regiedebüt der Drehbuchautorin Maggie Peren deutet auf der einen Seite an, eine hintergründig erzählte und bissige Gesellschaftssatire zu sein. Auf der anderen Seite ist „Stellungswechsel“ aber auch sketchartiges Soapkino. Mit der großartigen Ensembleleistung der Darsteller gelang ihr eine sehenswerte Komödie als Einstieg in die kalte Jahreszeit.

Markus Breuer

Es spukt schon wieder

Wenn eine typisch amerikanische Familie in einem altehrwürdigen Herrenhaus ihr zerrütteltes Leben neu starten will, dann weiß nicht nur der Horrorfan, dass allein der Hauskauf schon ein großer Fehler ist. So wird Töchterchen Jess bald von Geistern verfolgt. Erst will ihr niemand glauben, doch als auch Vater Roy und Mutter Denise nächtlich heimgesucht werden, nimmt das Unheil seinen Lauf.

Mit „The Messengers“ geben die thailändischen Regisseure Danny und Oxide Pang, die durch ihren visuell beeindrucken Debütfilm „Bangkok Dangerous“ bekannt wurden, ihr solide inszeniertes Hollywood-Debüt.

Markus Breuer

The Messengers; *Regie: Oxide Pang Chun, Danny Pang; Mit: Kristen Stewart, Dylan McDermott, Penelope Ann Miller; Kinostart: 18.10.*

STUDENTEN RABATT
44%
bis zu 44% Rabatt auf SW-Kopien und Drucke mit der Studenten-Kundenkarte erhältlich in allen Filialen
Schöneberg: Grunewaldstr. 18
Schöneberg: Grunewaldstr. 78
Wilmersdorf: Uhlandstr. 106
Charlottenburg: Knesebeckstr. 8/9
Mitte: Georgenstr./Universitätsstr.
COPYHAUS heißt jetzt sprintout
030 2355380
info@sprintout.de
sprintout COPYHAUS DIGITAL
www.sprintout.de

Trade – Willkommen in Amerika; *Regie: Marco Kreuzpaintner; Mit: Kevin Kline, Paulina Gaitan, Cesar Ramos; Kinostart: 18. Oktober*

Die Abgründe der Menschlichkeit

So hatte sie sich ihren ersten Ausflug mit ihrem neuen Rad nicht vorgestellt: Die 13-jährige Adriana stürzt und wird von zwei Männern in ein schwarzes Auto gezerrt. Kurz darauf erfährt ihr älterer Bruder Jorge, dass sie wahrscheinlich schon „im Tunnel" der Menschenhändler ist: Von einem zum anderen weiterverkauft. Jorge verfolgt die skrupellose Bande, die seine Schwester in die USA bringen soll, um sie dort als Sexsklavin zu verkaufen.

Dabei trifft er auf Ray, und schnell werden die beiden zu Kämpfern für eine gemeinsame Sache. Ray, der typische US-Polizist, bleibt ruhig, cool und besonnen, während Jorge eher impulsiv, energisch und manchmal etwas vorlaut ist. Kein Wunder, dass sie immer wieder aneinander geraten. Zusammen verfolgen sie die Schmugglerbande und finden heraus, dass Adriana in New Jersey versteigert werden soll.

„Trade – Willkommen in Amerika" macht die Problematik des Menschenhandels, der Sklaverei des 21. Jahrhunderts, in ein Einzelschicksal verpackt emotional erfahrbar und bleibt dabei von der ersten bis zur letzten Minute spannend.

Felix Werdermann

Anderland; *Regie: Jens Lien; Mit: Trond Fausa Aurvaag, Petronella Barker, Per Schaaning, Birgitte Larsen; Kinostart: 4. Oktober*

Bizarre Parallelwelt

Emotionslos und gelangweilt schaut der abwesend wirkende Andreas auf seine Uhr. Er hat gerade Sex, routiniert bringt sich seine Frau in Stellung, wie jeden Abend. Nicht nur beim Liebesspiel, auch in seinem zugewiesenen Job in einer Bürozelle, seiner Beziehung oder seiner Affäre und allen anderen Aktivitäten agieren alle Mitmenschen wie willenlose Marionetten des Alltags. Andreas lebt in „Anderland", eine Stadt im Nirgendwo, zu der nur ein einziger Bus fährt. Ein Ort, an dem es kein Kindergeschrei, keine Süßigkeiten und auch kein Meeresrauschen gibt. Sein einziger Ausweg scheint der Selbstmord zu sein, doch sogar das scheint nicht zu klappen.

Der melancholisch surreale Film des norwegischen Regieneulings Jens Lien ist eine wundervolle Parabel auf den anonymen, grauen und oberflächlichen Alltag der westlichen Konsumgesellschaft. Der Film driftet zu keinem Punkt in Kitsch ab und muss sich in seiner Originalität und Stil nie vor Vorbildern wie David Lynch oder Wim Wenders verstecken.

Markus Breuer

Gefahr und Begierde; *Regie: Ang Lee; Mit: Tony Leung, Tang Wei, Joan Chen; Kinostart: 18. Oktober*

Das Unheil schleicht leise

Der taiwanesisch-amerikanische Regisseur Ang Lee ist einer der vielseitigsten seiner Art. Sein letzter in China gedrehter und überaus erfolgreicher Film war „Tiger and Dragon" vor sieben Jahren. Nach dem kontroversen schwulen Cowboydrama „Brokeback Mountain" kehrt er wieder zurück nach China. Ein China der 30er und 40er Jahre, zerrüttet vom Krieg und besetzt von den Japanern.

In „Gefahr und Begierde" schließt sich die junge Wang Jiazhi einer patriotischen Theatergruppe und später dem bewaffneten Widerstand gegen die Japaner an. Als wohlhabende Frau Mai schleust sie sich in den Kreis einflussreicher Beamtengattinnen ein, die entweder Mahjong spielen oder einkaufen gehen. Als sie eine Affäre mit ihrem zu beschattenden Beamten Yi eingeht, nimmt das Unheil seinen Lauf.

Fern von schnellen Schnitten, lieblos eingeführten Charakteren und MTV-Ästhetik, muss sich der Zuschauer erst einmal auf Lees traumatisierendes Erzähltempo einlassen, wofür er jedoch mit einem der poetischsten Agententhriller und einer überragenden Ensembleleistung belohnt wird.

Markus Breuer

Another Gay Movie; *Regie: Todd Stephens; Mit: Michael Carbonaro, Jonah Blechman, Jonathan Chase, Mitch Morris; bereits erschienen*

Heile geile Welt

„Wer hat denn gesagt, dass es einfach ist? Sex kann ne schmutzige Sache sein, Jungs." Die resolute Schul-Lesbe versucht, die vier schwulen Haupthelden aufzumuntern. Die Vier wollen vor dem College endlich ihre Jungfräulichkeit verlieren und durchwaten den Sumpf der sexuellen Katastrophen und persönlichen Krisen. Der Streber findet seinen Hintern zu unsexy, der Athlet seinen Schwanz zu klein, der Schrille muss sich noch seiner Mutter offenbaren und Hauptheld Andy will's von seinem Lehrer wissen. In „Another Gay Movie" geht es nicht ums Coming-Out und nicht um Sinnkrisen, sondern darum, wie die vier es endlich schaffen, Sex zu erleben. Der Film spielt in einer Welt zwischen 50er-Jahre-Kitsch und Futurismus, in der Homosexualität das Normalste von der Welt ist. Die Eltern sind mega-verständnisvoll, der Lehrer geil und alle bis auf die Haupthelden haben ein wildes Sexleben.

Nach seinem Debüt „Edge of Seventeen" schafft der Regisseur hier eine bonbonbunte Version vom „schwulen Utopia". Es geht weder um Tiefgründiges noch um ausgereifte Charaktere, sondern à la „American Pie" um den Spaß am Jungsein. Die fähigen Darsteller und das intelligente Drehbuch lassen den Spaß nicht zur derben Parodie- und Nummernrevue verkommen, sondern sorgen für ein fröhliches Filmvergnügen. Die DVD enthält leider nur die deutsche und englische Sprachfassung und kein Bonusmaterial. Das gibt es auf der Internetseite www.anothergaymovie.com. *Peter Schoh*

„Es geht uns gut"
gekürzte Lesung,
Arno Geiger,
4 CDs, 14,99 Euro

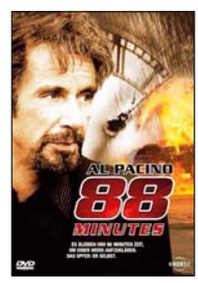
Das Jahrhunderterbe

„Und dir geht es gut", fragt der Vater die erwachsene Tochter am Telefon. „Ja, eigentlich geht es mir gut", antwortet diese. Doch wir hören in der Stimme des Vorlesers, des Autors Arno Geiger, einen genervten Tonfall, und auch das Telefongespräch ist bald beendet. Geiger entfaltet in seinem Familienroman weniger Familienleben als episodenhafte Vereinzelung der Menschen, dialektgefärbt im weichen österreichischen Singsang. Von dem Enkel, der im neuen Jahrtausend die Villa der Großmutter erbt, springt er zu den Großeltern und ihren Kindern in unterschiedlichen Zeiten und unvorhersehbarer Reihenfolge. Österreich im Dritten Reich, die Nachkriegszeit und schließlich Heute. Der vereinsamte Enkel muss sein Erbe erst vom Mist befreien, der sich im Dachboden angesammelt hat, um sein Leben fortzuführen. Ein schillerndes Kaleidoskop, das berührt. *Maren Westensee*

„Marilyn Monroe by Milton Greene"
Buch (120 Seiten)
und Doppel-CD

Verführung von Auge und Ohr

Marilyn Monroe umschwärmt ein einzigartiger Mythos. So facettenreich sie sich in Film und Foto zeigte, so selten sah man in ihnen ihr wahres Ich. Nur ihr engster Freund und Fotograf Milton Green, schaffte es im Laufe der Jahre hinter die Glamourfassade der Ikone zu blicken. Seine Fotos zählen zu den besten, die je von Marilyn Monroe gemacht wurden. Denn sie zeigen nicht nur den Mythos Marilyn – sie lassen auch ein Stück in ihre Seele blicken. Das kürzlich erschienene earBook „Marilyn Monroe by Milton Greene" präsentiert mit außergewöhnlichen Aufnahmen die zerbrechliche Schönheit, Nachdenklichkeit, aber auch den Humor der blonden Schönheit. Begleitet werden die berühmten fotografischen Eindrücke von Marilyns Songs. Mit ihrer sehr eigenen, zarten und doch ausdrucksstarken Stimme verführt der Star wie einst vor 50 Jahren, so dass man gar nicht anders kann, als sich von ihr komplett berauschen zu lassen. *Alexandra Zykunov*

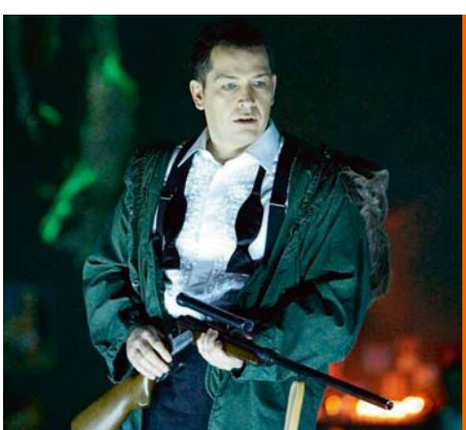


„88 minutes"
Regie: Jon Avnet
Mit: Al Pacino, Alicia Witt
erscheint am 2. November

Mörderquiz

Ein bestialischer Mord bringt Jon Forster ins Gefängnis. Doch kurz vor Forsters Hinrichtung beginnt eine Mordserie, die seiner Handschrift gleicht. Zeitgleich bekommt der FBI-Experte für forensische Psychiatrie Jack Gramm, der an Forsters Verurteilung beteiligt war, einen anonymen Anruf. Binnen 88 Minuten soll Jack Gramm sterben. Es beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit.

Zwar verlaufen die ersten der 88 Minuten etwas schleppend, doch zum Schluss wird man definitiv belohnt. Denn mit Al Pacinos schwarz-homoristischer Glanzleistung entpuppt sich der Film zu einem rasanten Echtzeitthriller im Stil von „24", bei dem der Zuschauer mit dem Erbauen und Verwerfen der Mörder-Theorien kaum hinterherkommt. Nur die verherrlichende Behandlung der Todesstrafe hinterlässt einen bitteren Nachgeschmack. *Alexandra Zykunov*



DEUTSCHE OPER BERLIN

CARL MARIA VON WEBER
DER FREISCHÜTZ
Romantische Oper in drei Aufzügen

20., 24., 27. OKTOBER 2007

Musikalische Leitung DIRK KAFTAN Inszenierung ALEXANDER VON PFEIL
Mit MANUELA UHL, CHRISTOPHER VENTRIS, JACO HUIJPEN u. a.

Nur ein Schuss: und er gewinnt Traumfrau und Karriere. Aber die Hände beginnen zu zittern....

Karten (0)700-OPERBERLIN [(0)700 - 67 37 23 75 46] | www.deutscheoperberlin.de | **Deutsche Oper Berlin** Bismarckstraße 35 | 10627 Berlin-Charlottenburg

Der Weltensammler
Ilja Trojanow
480 Seiten
10 Euro

Neugierig durch die Welt

Sie kamen, um zu herrschen und zu unterdrücken: Die Kolonialherren vergangener Jahrhunderte interessierten sich meist nicht für die Kultur der Länder, die sie besetzten. Sie blieben lieber bei ihren bekannten Lebensgewohnheiten. Doch unter den Besetzern fanden sich auch einige wenige Ausnahmen. Einer von ihnen war der englische Offizier Richard Francis Burton. Er stülpte den fremden Ländern nicht einfach seinen Lebensstil über, sondern sah seine Reisen als Chance, um etwas Neues kennenzulernen.

Der Autor Ilja Trojanow, selbst ein großer Weltenbummler, erzählt die Biografie dieses einzigartigen Mannes, wobei er Fakten und Fiktion vermischt. Herausgekommen ist ein Abenteuerroman, der durch fremde faszinierende Welten führt.

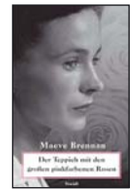
Aliki Nassoufis

Zensierte Bücher. Verbotene Literatur von Fanny Hill bis American Psycho
Frank Schäfer
398 Seiten
9,95 Euro

Literatur aus dem Giftschrank

Was haben Mark Twain, D.H. Lawrence, Thomas Bernhard und Bret Easton Ellis gemeinsam? Sie sind nicht nur Schriftsteller, sondern verbotene noch dazu. Zumindest galt das einige Jahre lang für jeweils eines ihrer Werke. Während die blutrünstigen und masochistischen Freizeitbeschäftigungen des „American Psycho" von Bret Easton Ellis die Leser noch vor gar nicht allzu langer Zeit entsetzten, war das Südstaaten-Drama um die Abenteuer des Huckleberry Finn den offiziellen Behörden schon im 19. Jahrhundert nicht geheuer. Für sie war Huck schlichtweg zu kriminell, seine Sprache zu derb und die Beschreibungen des damaligen Lebens zu realistisch. Die Geschichten rund um (einst) verbotene Bücher wie diese fügt Frank Schäfer zu einer sehr unterhaltsamen Anthologie zusammen, die durch ihre absurden Details fast wie ein fiktiver Roman wirkt.

Aliki Nassoufis



Der Teppich mit den großen pinkfarbenen Rosen
Maeve Brennan
174 Seiten
16 Euro

Hass aus Gewohnheit

Nach etlichen Ehejahren ist die Freude über das Zusammenleben dem Alltag gewichen, haben Verachtung und Hass die einstige Liebe ersetzt. Es sind düstere Bilder, die Maeve Brennan in ihren Büchern über verheiratete Paare zeichnet. Auch in „Der Teppich mit den großen pinkfarbenen Rosen" seziert die Amerikanerin das Leben eines solchen Paares. Delia Bagot entrinnt in ihren Träumen dem eintönigen Leben als gute Ehefrau und fliegt auf dem titelgebenden Teppich davon. Veröffentlich wurden die acht Kurzgeschichten zwar schon vor etwa 40 Jahren, doch nach ihrem Tod 1993 wird das Werk Brennans wieder entdeckt. Ihre Erzählungen wirken nicht antiquiert, sondern schildern zeitlos die Sehnsüchte und Verzweiflungen von Männern und Frauen.

Aliki Nassoufis

Huhn mit Pflaumen
Marjane Satrapi
96 Seiten
18 Euro

Lebenssplitter in Schwarz-Weiß

Im Mittelpunkt steht eine Geschichte, die nicht zufällig an 1.001 Nacht erinnert: Der berühmte Lautenspieler Nasser Ali Khan beschließt zu sterben, weil seine Frau das geliebte Instrument aus Wut zerstört. Mit gewohnt leichten Schwarzweiß-Zeichnungen schildert Satrapi, bekannt durch die mittlerweile verfilmte „Persepolis"-Reihe, die letzten Tage ihrer Hauptfigur. Rückblenden und Zeitsprünge werden dabei zu Lebenssplittern, die man durch ein märchenhaftes Kaleidoskop zu betrachten scheint. Immer geht es um Liebe, flüchtig wie Musik und manchmal ebenso schmerzhaft. So zerbricht mit der Laute auch ihr Besitzer, am Leben und an der Sehnsucht. Trotz kleinerer Schwächen zeigt dieses Buch, dass die Autorin auch jenseits ihrer eigenen Biographie spannend erzählen kann.

Fabian May

Neues aus Neuropolis

„Ich glaube, dass es einen Sinn im Leben gibt und dass alle Menschen, Arm und Reich, dereinst in der Stadt Gottes wohnen werden, denn in Manhattan ist es wirklich kaum noch auszuhalten." Zu diesem Fazit gelangt Boris Ivanovich, nachdem er erfolglos versucht hat, seinen Sohn Mischa in einem exklusiven Kindergarten unterzubringen. Die Erzieherinnen, die Leitung und das Pflegepersonal hatte er bestochen, seinen Besitz verkauft, um dem Kindergarten einen Anbau zu finanzieren. Doch Mischa war wegen des Tods seines Guppys zu traurig, um beim Aufnahmetest brav Bauklötzchen stapeln zu können. So landete die Ivanovich-Familie wie viele andere erfolglose Kindergartenbewerbungsfamilien in der Gosse.

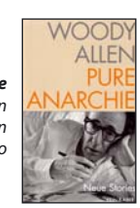
Schicksale wie diese gibt es zuhauf in Woody Allens Universum. Nach über 20 Jahren hat der bekannteste Neurotiker der Welt wieder eine Sammlung mit Kurzgeschichten veröffentlicht. Seine alten Geschichten deckten die gesamte Spannbreite der Komik ab, und zahlreiche gelungene Parodien bereiteten besonderes Lesevergnügen. In seinen aktuellen Kurzgeschichten beschränkt er sich auf absurd-komische und übersteigerte Begebenheiten und Personen. Nahezu jede Metapher ist witzig gemeint, fast jeder Satz als Pointe konzipiert, und mit ätzender Bösartigkeit berichten die Figuren von sich und ihren Mitmenschen.

Als Bezugsrahmen dienen Woody Allen nicht mehr die klassischen Kulturgüter, sondern die moderne Populärkultur. Zeitungsmeldungen, Fernsehberichte und Unterschichtenfernsehen scheinen ihn inspiriert und beeinflusst zu haben. Daraus entsteht ein Panoptikum gescheiterter Existenzen und unsympathischer Zeitgenossen.

Bedauerlich, dass dem aktuellen Allen-Buch die Vielseitigkeit und Tiefe der früheren Werke fehlt. Der kleine New Yorker ist moderner geworden, aber im Gegensatz zu seinen Filmen nicht besser.

Alexander Florin

Pure Anarchie
Woody Allen
188 Seiten
17,90 Euro



Kopernikusstraße 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78
Fax: 4 22 53 45
Montag bis Sonntag
9 - 18 Uhr
außer Feiertage

JEDE A4 s/w Digitalkopie 2,5 Cent
A4 Farbkopie 15 Cent
www.CopyPlanet-Berlin.de

Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33
Fax: 2 38 49 59
Montag bis Freitag
9 - 18 Uhr
Copyplanet@t-online.de

Animal Collective
Strawberry Jam
bereits erschienen

Der Reiz des Kollektivs

Vielleicht erlangt man den besten Zugang zu dieser Musik, wenn man ihre Macher nicht als Band begreift, sondern als kollektives Experiment, oder experimentelles Kollektiv. Die klassische Instrumentalbesetzung mit Gitarre und Bass fehlt, dem Selbstverständnis nach sind „Animal Collective" der Gegenpol zu Rock. Dabei sind sie auch nicht der gewohnten elektronischen Musik zuzuordnen. Sie entziehen sich Definitionen und der Zuordnung in Sparten. Das Ergebnis ihrer Arbeitsweise im losen Kollektiv hört sich in etwa folgendermaßen an: ein treibendes Schlagzeug, wirre elektronische Samples, Rhythmenwechsel, wunderschöne Melodiesequenzen mit teilweise Wiegenliedqualität und Gesang, der zwischen Murmeln und Geschrei alle Tonlagen durchdekliniert. Wer diese Mischung schräg und uneindeutig findet, der hat recht und kommt dabei dem Zauber des Experiments ziemlich nahe. *Katharina Bueß*

Gravenhurst
The Western Lands
bereits erschienen

Melancholie und Wahnsinn

Einmal mehr hat die britische Band um Sänger Nick Talbot den Spagat zwischen leiser Melancholie und kontrolliertem Noise hinbekommen. Thematisiert werden diesmal weniger explizite Gewalt als vielmehr das Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Emotionen, dunklen Mächten, Mythen und dem Unterbewussten. Der Albumtitel „The Western Lands" bezieht sich auf die Tradition, bei Exorzismen die Dämonen durch die westlichen Kirchentüren hinauszujagen. Keine Angst vor Pathos also, dabei ein wenig verschroben. Musikalisch knüpfen Gravenhurst an ihr Vorgängeralbum an und wechseln sanfte Folk-Balladen mit wenigen lauten Rock-Stücken ab, bei denen die Kontrollmetapher vertont wird: zurückhaltende, leise Passagen brechen aus in laute und zum Teil schräge Gitarrenriffs. Gemeinsam haben alle Songs die verletzliche Stimme Talbots, bedeutungsschwere Lyrics und die melancholische Grundstimmung. *Katharina Bueß*

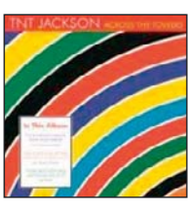
Aaron
Artificial Animals
Riding on Neverland
bereits erschienen

Zurück ins Nimmerland

„Du musst die CD einfach laut aufdrehen", ist der richtige Hinweis, wenn man diese Platte einlegt. Der Albumtitel erinnert an Peter Pan. Aber hier schallt die Stimme des Schauspielers Simon Buret in die Ohren, begleitet von den elektronischen Beats seines Bandkollegen Olivier Cousier. Zusammen bilden sie das Duo Aaron. Der erste Song „U Turn lili" macht – gefolgt von zwölf weiteren Songs – schnell klar, dass es sich bei dieser Musik schlichtweg um etwas Besonderes handelt.

Hin- und hergerissen von kraftvoller Intonation und der Zerbrechlichkeit des Sängers wandelt der Hörer in klassischem Songwriting und elektronischen Experimenten. Dabei versinkt er immer tiefer in die melancholische Welt. Diese Klangwelt versetzt in einen Trancezustand, der dazu verleitet, einfach immer wieder auf die Repeat-Taste zu drücken.

Bea Hänisch



TNT Jackson
Across The Towers
bereits erschienen

Alles wird anders, alles wird neu

Mit ihrem zweiten Album „Across The Towers" schaffen TNT Jackson den Doppeleffekt: Der Sound erfrischt und entspannt zugleich. Der eine mag es als eine Aufforderung zum Tanzen verstehen, der andere mag es für die Zigarette danach oder als Musikwunsch auf der Taxifahrt nach Hause. Leichte Gitarren, melodische Synthierhythmen und eine raue, fast verführerische Stimme prägen den Sound von „Across The Towers" – ein Album ohne lästige Nähte an den falschen Stellen. Ein Hauch Dance Music, einen tiefen Zug psychedelischen Krautrock und eine Prise Post-Funk sind zu erahnen, und fertig ist das zwölf Gänge-Menü. Es spielt also keine Rolle, ob Mann oder Frau gewillt ist die Tanzschuhe anzuziehen, oder lieber zum Chillen auf der Couch lümmelt. Es macht Laune dieses Album für sich zu entdecken. *Inés Friedrich*

Junyq
Augen Blicke
bereits erschienen

Trottoirpoesie

Auf seinem Debütalbum verspricht der Bochumer Poetry-Slammer Junyq den Zuhörern Stücke voller „Philosophie – gemischt mit Faxen und Scherzen". Viel zu lachen gibt es bei seiner sogenannten „Trottoirpoesie" allerdings nicht. Heiser und monoton reiht sich in Sprechgesang vorgetragene Alltagsgeschichte an Alltagsgeschichte, meist untermalt von ruhigen, melancholischen Pianoklängen. Dabei macht sich kaum bemerkbar, dass Produzent Jimmy Ledrac schon für Hiphopper wie Raptile und Pyranja gearbeitet hat und unter anderem Musik von den Komponisten Carl Orff („Carmina Burana") und Yann Tiersen („Amelie") eingearbeitet wurde. Was als Konzept spannend klingt, ist in der Umsetzung leider etwas öde geraten.

Holger Köhler

Nina And The Husbands
Really Really Do
bereits erschienen

Facettenreiches Hör-Spiel

Die atmosphärische und verträumte Indie-Mixtur ist kaum einer Stilrichtung zuzuordnen. Sie enthält leichten Pop, hypnotische Elektrobeats, rockige Gitarrenklänge, aber auch psychedelischen Folk-Touch. Die Musik von Nina and the Husbands erinnert an die frühen Cardigangs, getunt mit einer nicht zu schrillen Björk, vervollständigt mit den ruhigen Tönen von Emiliana Torrini. Die irische Musikerin weiß den Facettenreichtum aus Gitarre, Schlagzeug, Klavier und Elektro in Verbindung mit ihrer mal zarten, mal verrauchten Stimme gekonnt einzusetzen. Ihre drei Bandkollegen bilden den Rest des bunt durchmischten musikalischen Leckerbissens. So fällt es schwer, die unterschiedlichen Stimmungen, die jeder Track hervorbringt, mit Worten festzuhalten.

Alexandra Zykunov

printpool ...das digitale Postfach für SB-Digitaldrucke!

A4 sw 4 Cent
A4 Farbe 30 Cent

printpool@copy-center.de
Habelschwerdter Allee 37
14195 Berlin - Dahlem
T 84174210, F 84174230
habelschwerdterallee@copy-center.de

printpool2@copy-center.de
Ladenbergstr. 2
14195 Berlin - Dahlem
T 83009310, F 83009330
ladenbergstr@copy-center.de

6x in Berlin und Potsdam!

...ein Angebot speziell für Studenten der FU!
www.copy-center.de

Sampler
Grey's Anatomy 3. Staffel
bereits erschienen

Exzellente Musiktherapie

Weniger Rock, aber immer noch eine gelungene Mischung großartiger Alltagssongs liefert der Soundtrack zu „Grey's Anatomy". Im Fernsehen geht die US-Serie um junge Ärzte in die dritte Runde, und seit der ersten Staffel kann man mit dem gelungenen Sampler die schönsten Songs mit in den eigenen Alltag nehmen. Auch beim Soundtrack zur dritten Staffel wird man nicht enttäuscht. Die Musik zur Serie ist mal rockig, mal sanft, mal soulig. Doch im Vergleich zu den beiden ersten Staffeln tritt der rockige Part etwas zurück, was dem Album keinesfalls zum Verhängnis wird. Einen musikalischen Leckerbissen liefert der Gänsehaut-verursachende Schotte Paolo Nutini. Auch die angenehm-ruhigen Stücke von beispielsweise Feist, Grace Potter & The Nocturnals und Ingrid Michaelson sorgen für eine schnelle Genesung im Seattle Grace Hospital.

Alexandra Zykunov

Wir verlosen:

2 CDs Nina And The Husbands „Really Really Do"
2 CDs Soundtracks „Grey's Anatomy 3. Staffel"
2 Soundtracks zum aktuellen Film „Gefahr und Liebe"
2 x 2 Kinokarten zum aktuellen Film „The Messenger"
4 Filmplakate zum aktuellen Film „The Messenger"
verlosung@unievent.de online: www.unievent.de/verlosung

Wenn 3D - Dann PYTHA bei der media academy!

Wer einfach und effizient in 3D planen und präsentieren muss, kommt derzeit an der Software PYTHA nur schwerlich vorbei. Faszinierend ist das vielfältige Einsatzspektrum der Software:

Die Zeit ist reif!
- Einführungsveranstaltungen - PYTHA kostenlos kennen lernen, sich informieren
- Seminare für Einsteiger-, Fortgeschrittenen auf Profiniveau - PYTHA unter professioneller Anleitung lernen
- ma EGOShooter - PYTHA selbstständig lernen, üben und eigene Projekte Entwickeln

Mehr Info´s unter www.media-academy.de
info@media-academy.de
Tel 030 - 386 226 36
Fax 030 - 386 223 92

media academy
education and events

Philosoph Peter Sloterdijk ist einer der Gesprächsgäste der Pathos-Konferenz.

Das Pathos der Musik

An der Deutschen Oper Berlin wird diskutiert und musiziert.

Nach der Sommerpause eröffnet die Deutsche Oper Berlin mit der Pathoskonferenz am 13. Oktober die Saison. So setzt sich die Gesprächsreihe „Dimensionen" unter dem Motto „Das Heilige erobert die Stadt" fort.

Pathos im Sinne „authentischer" überwältigender Emotionalität ist der zentrale Gedanke in den Inszenierungen der Opernsaison 2007/2008. Dies sorgt schon im Voraus für Redebedarf. Am Eröffnungstag hat das Haus daher prominente Gäste wie Peter Sloterdijk, Matthias Mattussek, Wolfgang Rihm, Christoph Schlingensief und Hans-Jürgen Heinrichs eingeladen, die in diesem Zusammenhang über die Zukunft der Oper im 21. Jahrhundert, die Herrschaft des Irrationalen und theatralischer Gefühlsausbrüche diskutieren. Im Zentrum steht die Frage nach der generellen Bedeutung des Pathos in der modernen Gesellschaft. Sind die Aufklärungskonzepte der Nachkriegszeit und die Kritik an der Rhetorik des Pathetischen veraltet und ist Überschwänglichkeit wieder en vogue?

Die Neuproduktionen der Deutschen Oper Berlin sind überzeugt davon. Sieben Opern stehen auf dem viel versprechenden Spielplan, unter anderem die selten gespielte Rossini-Oper „La Donna del Lago" und die szenische Uraufführung von Walter Braunfels „Jeanne d'Arc – Szenen aus dem Leben der Heiligen Johanna".

Am Tag der Eröffnung setzt sich auch der musikalische Part der Konferenz mit der Pathos-Thematik auseinander. So beginnt die Veranstaltung um 13 Uhr mit der Kammeroper des zeitgenössischen Komponisten Salvatore Sciarrino aus seinem Werk „Infinito Nero. Estasi di un atto – Das Unendliche Schwarz. Ekstase einer Mystikerin". Danach folgt die angekündigte Gesprächsrunde unter dem Titel „Zukunft Große Oper. Die Sehnsucht nach dem Grandiosen". Um 16:30 Uhr trifft sich der Hauschor der Deutschen Oper mit weiteren Berliner Chören zum abschließenden „Großen Singen". Der Eintritt ist frei. Um 20 Uhr geht der Vorhang auf zum Eröffnungskonzert des Orchesters, das schon mal eine Kostprobe der kommenden Saison bieten wird.

Antje Vogt

TF www.tanzfabrik-berlin.de
Aufführungen_Kurse_Workshops_VorAusbildung
Jazz_Modern_Ballett_Streetdance_Yoga_Afro_BMC_Contact Improvisation_Pilates_Laban
Bewegungsstudien_Dança Expressiva_Latin Fusion_Kindertanz _Profitraining_u.v.a.

Notiert

Günstig ins Netz

Eine schnelle Internetverbindung zu günstigen Preisen und dann noch die Anschlussgebühr sparen? Zwischen dem 15. Oktober und dem 9. November hat Kabel Deutschland den Berliner Studenten ein besonderes Sparangebot anzubieten. Wer in diesem Zeitraum einen Vertrag für Internet und Telefon bei der Kabel Deutschland GmbH abschließt, bekommt einen Gutschein. Dafür kann man dann einen beliebigen Monat innerhalb der Vertragslaufzeit mit den Zahlungen für den gewählten Tarif aussetzen. Die Höhe des Gutscheins ist also abhängig von der Tarifwahl.

Zusätzlich kann man als Student auch noch 49,50 Euro sparen, die man für die Bereitstellung des Anschlusses zahlen müsste. Gratis gibt es dann noch einen vierfachen USB-Verteiler dazu.

Das Sparpaket erhält man gegen Vorlage des Studentenausweises an den Kabel Deutschland-Promotionsständen der Humboldt-Universität, der Technischen Universität oder der Freien Universität.

www.kabeldeutschland.de

Antje Vogt

Eine runde Sache

Die Opensource-DVD bündelt alle wichtigen Programme, die man im Alltag benötigt.

Tatsächlich ist es möglich, ganz legal nur kostenlose Software auf dem Computer zu verwenden, und dennoch so ziemlich alles zu können, was man können will und muss. Das Schlüsselwort heißt „Open Source". Neben der Kostenlosigkeit haben die Programme den Vorteil, dass eine weltweite Gemeinde von Programmierern daran arbeitet – so werden Programmfehler schneller gefunden und behoben.

Im Internet gibt es zu jedem Programm eine mehr oder minder ausführliche Webseite, wo man die Programme kostenlos herunterladen kann. Dazu muss man jedoch erst einmal wissen, welche Programme sinnvoll sind. Wem das einzelne Zusammensuchen zu mühsam ist, der kann auf die Arbeit der Opensource-DVD zurückgreifen.

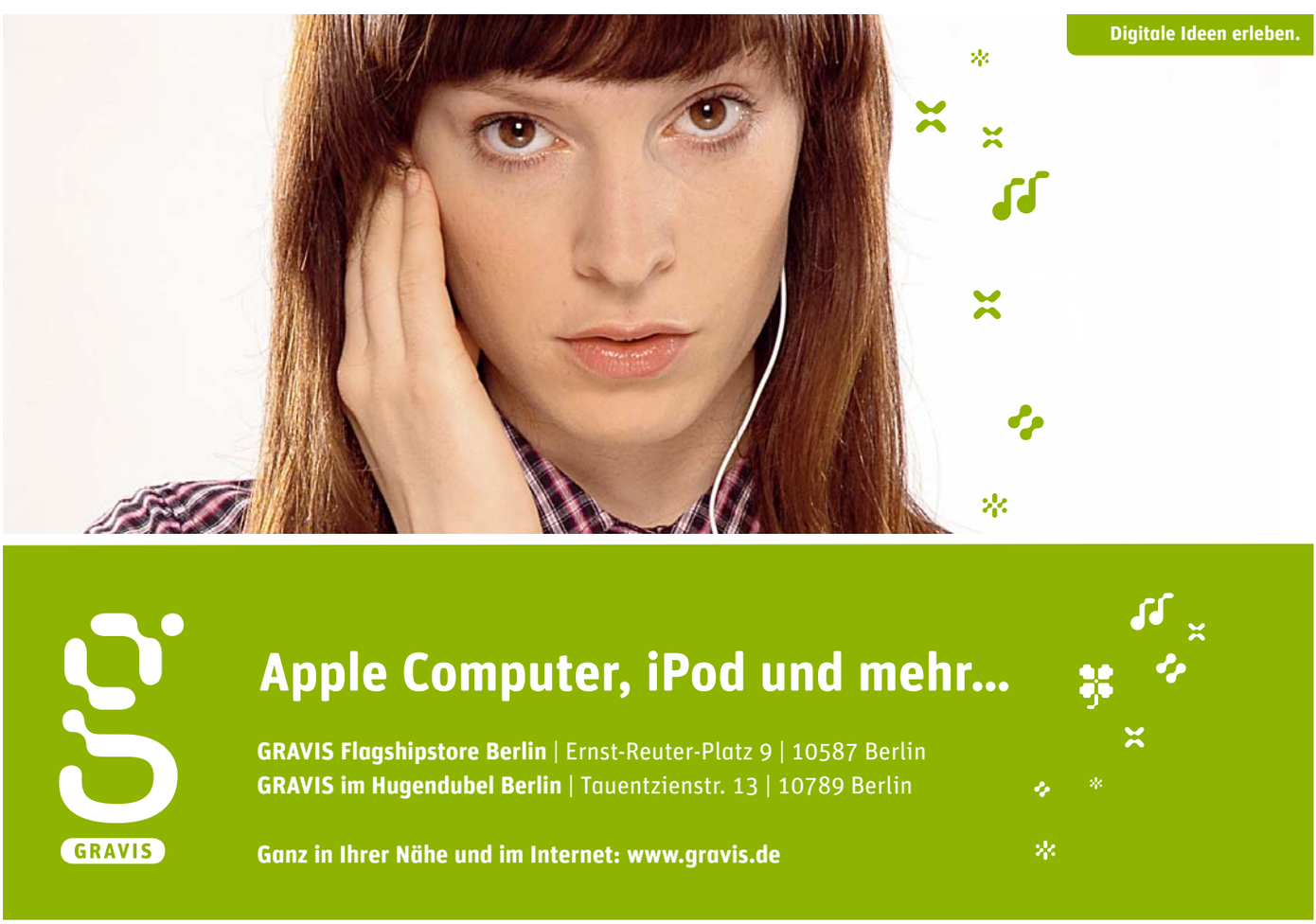
Auf dieser DVD finden sich derzeit 300 Programme in den aktuellsten Versionen. Die Redaktion hat nicht einfach jedes Programm draufgepackt, das es gibt, sondern sinnvoll ausgewählt und gegeneinander abgewogen. Neben den üblichen Verdächtigen wie OpenOffice, Firefox und Thunderbird finden sich zahlreiche nützliche kleine Tools wie 7-Zip oder Programme zur Erstellung und Bearbeitung von PDF-Dateien.

Auf der Internetseite werden sämtliche Programme ausführlich vorgestellt und bewertet. Wer nicht die ganze DVD benötigt, kann sich auch die Programme über die jeweiligen Programmlinks herunterladen. Alle Programme funktionieren mit Windows, viele mit Linux, von einigen gibt es auch Mac-Versionen. Die DVD richtet sich jedoch in der Zusammenstellung primär an Windows-Nutzer. Wer das kostenlose Linux herunterlädt und installiert, bekommt dabei ja auch meist einen Großteil der Programme mitgeliefert.

Die DVD gibt es in unterschiedlichen Ausstattungen ab 12,90 im Online-Shop zu kaufen. Das „Wikipedia-Bundle" mit drei DVDs, das auch den aktuellen Stand der Online-Enzyklopädie enthält, ist für 32,90 Euro zu bestellen. Wer den Aufwand nicht scheut, kann die DVD auch einfach kostenlos herunterladen und sich selbst brennen.

www.*opensource-dvd.de*

Robert Andres



Manipuliertes Lexikon

Wikipedia wird zunehmend Ziel von „PR-Spam“. Der WikiScanner hilft, Werbetexte von CIA, Walmart und Co. zu enttarnen.

Bei Wikipedia darf sich jeder beteiligen und sein Wissen in die Lexikoneinträge einarbeiten. Wenn aber beispielsweise die CIA oder das Unternehmen Walmart Einträge bearbeitet, stellt sich die Frage: Sind das sachlich neutrale Informationen oder interessengeleitete Bearbeitungen? Erst die Kombination von Autor und Inhalt gibt Rückschlüsse über die Qualität eines Eintrags.

Um die Autoren zu entdecken, programmierte der US-Amerikaner Virgil Griffith einen „WikiScanner“. Dieser zeigt unaufwändig an, welche Änderungen von bestimmten Internetadressen („IPs“) aus vorgenommen wurden. So ist nachzuvollziehen, dass auch das International Republic Institute, das von der US-Regierung finanziert wird, sich in Wikipedia einbrachte: Aus einer „Besetzungsarmee“ wurde kurzerhand eine „Befreierarmee“. Große Konzerne wie Walmart oder das Saatgutunternehmen Monsanto verfolgen ebenfalls eigene Interessen, die mit dem freien Wissensanspruch der Wikipedia wenig gemein haben. Wegen Niedriglöhnen bzw. Gentechnik in die öffentliche Kritik geraten, wurden von Unternehmensrechnern aus Wikipedia-Artikel geschönt.

Die Ergebnisse des WikiScanners sorgten international für Aufsehen. Bald darauf kam der deutsche WikiScanner heraus, der für alle frei nutzbar ist. In der deutschsprachigen Wikipedia herrscht eine ähnliche Redigierkultur. Von Rechnern des Energiekonzerns RWE aus wurde über einen Störfall im Atomkraftwerk Biblis folgendes geschrieben: „Die Anlagen haben so reagiert, wie sie in einem solchen Fall reagieren sollten. Biblis hat wieder einmal bewiesen, dass das Kraftwerk sehr sicher ist und hervorragend arbeitet.“

Die „Wikipedia-Community“ ist genervt vom „Presse-Spam“. Die Wikimedia-Stiftung, die das deutsche Projekt Wikipedia betreut, gibt zu den Vorfällen kein Statement ab. Stattdessen wird auf der Wikipedia-Seite sachlich über den WikiScanner informiert: Wenn aus dem Netzwerk eines Unternehmens heraus ein Artikel bei Wikipedia editiert wird, sei weder sicher, dass es sich um einen Mitarbeiter des Unternehmens handle (schließlich gibt es auch offene „Acces Points“), noch dass die Änderung im Auftrag des Unternehmens geschehe.

Ganz offen bekennt sich Gregory Kohs zur Manipulation: Der US-Amerikaner gründete 2006 die Firma „MyWikiBiz“, die für 50 bis 100 Dollar PR-Einträge verfasst und bei Wikipedia platziert. Wikipedia hat ihm zwar den Autoren-Status abgesprochen, aber was aus Internetcafés oder von anderen privaten Rechnern geändert wird, kann schwer kontrolliert werden.

Vorsicht und Skepsis bei Wikipedia-Einträgen ist also geboten. Ein sinnvolles Hilfsmittel ist die Versionsgeschichte jedes Wikipedia-Artikels. Dort sind alle Änderungen erkennbar. Allerdings blieb beispielsweise der Vorwurf an die US-Arzneimittelüberwachungsbehörde, Sicherheitsmaßnahmen als Handelshemmnis zu missbrauchen, über zwei Jahre im Netz. Der Vorwurf war von einem Rechner des deutschen Medizinunternehmens Fresenius aus eingetragen worden.

Gerade bei Beschönigungen und Werbung, die nicht auf den ersten Blick erkennbar sind, ist es schwierig, der PR-Arbeit auf die Schliche zu kommen. Gegen professionelle Schreiber scheint nur die kritische Aufmerksamkeit der Wikipedia-Öffentlichkeit zu helfen. *Felix Werdermann*

Wellenreiter

Musik für alle

Wer sich nicht mit illegalen Downloads herumschlagen möchte, ist mit www.deezer.com an der richtigen Adresse. Hier kann man unkompliziert nach Songs oder Interpreten suchen und diese gleich online anhören. So erspart man sich das lästige Laden und hat den Vorteil, fast jedes Lied unmittelbar genießen zu können. Nach kurzer Anmeldung kann man eine eigene Playlist anlegen und seine Favoriten ordnen. Wer nach Alternativen sucht, sollte die SmartPlaylist ausprobieren, die ähnliche Interpreten wie den angegeben vorschlägt.

Wer lieber auf das gute alte Radio zurückgreift, hat unter www.surfmusik.de einen Zugriff auf einen unermesslichen Fundus, bestehend aus Sendern, die auf der ganzen Welt angesiedelt sind. Sogar der amerikanische Polizeifunk ist vertreten. *www.deezer.com*
www.surfmusik.de

Begabte ins Netz

Die Förderung von Hochbegabten in Deutschland ist vielfältig. Doch bislang fehlte eine umfassende Zusammenstellung der Möglichkeiten. Ein neues Internetportal bietet nun eine Übersicht zu allen Programmen der Begabtenförderungswerke. Diese Webseite soll Begabte ansprechen, die sich über die Anforderungen und Leistungen der einzelnen Förderwerke informieren wollen. Im Jahr 2007 stellt das BMBF für die Begabtenförderung rund 99,4 Millionen Euro zur Verfügung. 2006 wurden insgesamt 13.858 Studierende und 2.883 Promovierende von den elf Begabtenförderungswerken gefördert. *www.stipendiumplus.de*
Christopher Jestädt, Robert Andres

Spitzenladen!
Downloads
mit bis zu
26 Mbit/s

@ Internet-Flatrate mit bis zu 26 Mbit/s

HighSecure-Professional-Sicherheitspaket inklusive

Flat Deluxe €25,90* mtl.

- Sicherheitspaket mit Spam- und Virenschutz, Firewall und Kindersicherung inklusive
- Bereitstellung Kabelmodem inklusive
- Gratis-Vor-Ort-Installation
- Mindestvertragslaufzeit nur 12 Monate

Hier kompetent beraten lassen:

Informiert Euch am Promo-Counter von Kabel Deutschland im Mensa-Foyer der HU, TU und FU!

Kabel Deutschland

Ihr Kabelanschluss für Fernsehen, Internet und Telefon.

* Mindestvertragslaufzeit für das Produkt Flat Deluxe 12 Monate. Verlängerung um 12 Monate, wenn nicht 4 Wochen zum Ende der Mindestvertragslaufzeit gekündigt wurde. Bereitstellungsentgelt einmalig 9,90 €. Voraussetzung für die Nutzung des Flat Deluxe Paketes ist der Anschluss an das modernisierte Kabelnetz von Kabel Deutschland und ein auf 862 MHz aufgerüstetes Hausnetz. Das erforderliche Kabelmodem wird während der Vertragslaufzeit kostenlos zur Verfügung gestellt. Angebot gültig bis 18.11.2007 für Neukunden.

Finanzlabyrinth Bafög

Diesmal begibt sich Flo auf die große bürokratische Reise mit dem Ziel Bafög. Doch mit den richtigen Hinweisen ist es schneller zu erreichen.

Illustration: Markus Blatz

„Kriegst du auch Bafög, Flo", fragt mich Chris während der Einführungsveranstaltungen für die Erstsemester. „Hab ich noch nicht beantragt, ich denke schon." Er gab mir den Tipp mich zu beeilen. Eigentlich wäre es schon vor Monaten Zeit gewesen, zumindest das Formblatt eins. Für die Bewilligung gilt das Datum des Hauptantrags, die ganzen Anlagen kann man dann nachreichen.

Mein erster Weg führte mich zur studentischen Bafög-Beratung. Bafög liegt zwischen Stipendien und Studienkredit: Von dem erhaltenen Betrag muss ich später die Hälfte zurückzahlen. Bis zu 585 Euro monatlich kann ich erhalten. Wieviel ich vom Bafög-Amt tatsächlich bekomme, hängt vom Einkommen meiner Eltern ab – die müssen dafür jeweils eine Anlage ausfüllen. Ich stelle mich darauf ein, dass es selbst mit allen Unterlagen einige Wochen oder gar zwei drei Monate dauert, bis ich endlich meinen Bescheid und das Geld bekomme – aber dann rückwirkend zum Semesteranfang.

„Wie sieht's denn mit deinem Nebenjob aus, Flo?", fragt meine Mutter, während sie sich durch ihre Unterlagen wühlt. „Ich darf bis zu 4.206,62 Euro pro Jahr dazuverdienen." Es gibt Momente, in denen ich über meine Merkfähigkeit für absurde Fakten selbst staune. „Das sind etwa 350 Euro pro Monat." Ich werde aufpassen, nicht mehr zu verdienen, denn jeder Euro mehr wird mit dem Bafög verrechnet – bedeutet weniger Geld vom Staat. Um mein Wissen zu demonstrieren, ergänze ich: „Bei der Berechnung wird auch berücksichtigt, dass ich nicht mehr bei euch wohne." Grinsend füge ich noch hinzu: „Nur schade, dass ich keine Geschwister habe, die studieren – das würde auch berücksichtigt werden." Meine Mutter merkt, dass ich mich auskenne.

Eigentlich hasse ich Behördengänge. Auf dem Bafög-Amt treffe ich auf Chris, „ich muss denen nur schnell mitteilen, dass ich umgezogen bin." Stimmt, darauf hatte mich die Beratung hingewiesen: Nahezu jede Änderung der Lebens-, Einkommens- und Studienverhältnisse muss ich dem Bafög-Amt melden. Ab dem fünften Semester muss ich auch noch beweisen, dass ich die ganze Zeit studiert habe. Beantrage ich Praxis- bzw. Urlaubssemester, ändert sich das mit dem Bafög noch mal.

Ab jetzt muss ich jedes Jahr meinen Antrag erneuern. Chris empfahl mir, einfach Kopien von allen ausgefüllten Formularen aufzuheben, dann bräuchte ich das meiste nur abzuschreiben. Chris warnte mich auch, einmal „aus Versehen" falsche Angaben zu machen – ihm hatte das einmal eine saftige Rückzahlung und peinliches Betteln bei den Eltern eingebrockt.

Ich blicke optimistisch in die Zukunft. Dem Staat sei Dank benötige ich nur einen kleinen Nebenjob, sodass ich mich auf das Studieren konzentrieren kann. Die Rückzahlung des zinslosen Darlehens, die viereinhalb Jahre nach dem Ende der Förderung fällig wird, macht mir noch keine Sorgen. Die maximale Rückzahlung nach dem neuen Förderungsgesetz beträgt höchstens 10.000 Euro. Alles in allem bin ich ganz schön dankbar, dass der Bund dieses Halbgeschenk in mich investiert.

www.das-neue-bafoeg.de

Autorenkollektiv

Mehr Geld vom Staat

Die Steuerüberschüsse machen es möglich: Zum Wintersemester 2008/09 soll das Bafög erhöht werden. Darauf einigte sich die Bundesregierung Anfang Juli. Die Steigerung bezieht sich auf die Bedarfssätze und die Freibeträge der Eltern, die über das Förderniveau entscheiden. Zum ersten Mal wird zudem ein Betreuungszuschlag für Studierende mit Kind eingeführt.

Die tatsächliche Höhe des Anstiegs wird im Bundeshaushalt 2008 festgelegt werden. Für die Fördersätze sind seitens der Regierung maximal zehn Prozent im Gespräch, bei den Freibeträgen kann höchstens mit neun Prozent Anhebung gerechnet werden. Von den etwa 850.000 Begünstigten, die 2006 mit Bafög gefördert wurden, sind etwa 500.000 Studenten. Bei einer Gesamtzahl von ungefähr zwei Millionen Studenten in Deutschland insgesamt ist dies jeder vierte. Diese erhalten im Durchschnitt 375 Euro Unterstützung, wobei eine Hälfte des Geldes als zinsloses Darlehen und die andere als Zuschuss behandelt wird. Der Höchstbetrag ist seit 2002 konstant und liegt bei 585 Euro. Genau das soll sich jetzt ändern.

Der bisherige Etat des Bildungsministeriums für das Bafög betrug 2,2 Milliarden Euro. Der Bund trägt dies zu 65 Prozent, der Rest entfällt auf die Länder, wobei die SPD durch die Erhöhung mit Mehrkosten von 290 Millionen Euro rechnet, was den oben erwähnten Steigerungen entspräche.

Das Studentenwerk forderte eine Erhöhung um mehr als zehn Prozent und drängte darauf, selbige noch dieses Jahr durchzuführen. Bildungsministerin Annette Schavan wollte ursprünglich lieber den Bundeshaushalt sanieren als das Bafög erhöhen. Doch der unerwartete Aufschwung erlaubt nun die erste Anhebung seit fünf Jahren.

Christopher Jestädt

Easy living
mit Wohnfühlfaktor

Chillen so lange du willst!

Ein-Zimmer-Apartments

All inclusive ab 269 Euro

pro Person/Monat
inkl. NK und Strom

Voll fett: Gewinne einen Fatboy Sitzsack!

Preisfrage beantworten unter
www.easy-living4u.de

Schöneberg
feinherb
Made in Berlin
BERLINER
Pilsner
MADE IN BERLIN
FEINHERB & SPRITZIG
PREMIUM PILSNER